

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 26 (1912)

259 (5.11.1912)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-551121](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-551121)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Haupt-Expedition Peterstraße 20/22. Fernsprech-Anschluss Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Wismarstraße 24, Fernsprecher 530.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschließlich Frangobrief 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pf., einschließlich Bestellgeb.

— Mit —
Unterhaltungsbeilage.

Bei den Inseraten wird die schlaggepaltene Zeitspaltze oder deren Raum für die Inserenten in Wülfingen-Wilhelmshaven und Umgebung, sowie der Filialen mit 15 Pfennig berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pfennig; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Preisbestimmungen unerbittlich. — Reflektierte 50 Pf.

26. Jahrgang.

Wülfingen, Dienstag den 5. November 1912.

Nr. 259.

Das Orientproblem.

Mit nachfolgendem Aufsatz beginnen wir den Abriss einer Artikelserie, die der seit zwei Jahren in Konstantinopel betriebliche Genosse Forum für die Parteipresse schreibt. Bei der Aktualität des behandelten Problems dürften die Artikel der Beachtung aller Leser sicher sein. D. Red.

1. Der Gesichtspunkt.

Es geht ein frischer Zug durch die Länder des Orients; er geht durch die Levante und durch das ganze Gebiet des Mitteländischen Meeres. Sowohl in der Türkei und in den Balkanländern, wie in Italien und Spanien, in Marokko wie in Arabien, in Ägypten wie in Griechenland, überall ein neues Stürmen und Drängen. Diese Vortwärtsbewegung hat ihre allgemeinen Ursachen, die wieder im europäischen Zusammenhang stehen mit der Entwicklung Europas und der gesamten kapitalistischen Welt. Aber man ist sich dessen nicht bewußt. Man denkt nicht daran. Indem man aber immer nur die einzelne Begebenheit, das einzelne Land oder Ländchen im Auge hat, verliert man aus dem Gesichtskreis sowohl den Ausgangspunkt wie den Endpunkt, weiß nicht, woher das kommt, weiß nicht, wohin das führt.

Vor allem aber vollständig ist diese Entwicklung innerhalb sozialer Gegensätze, die durch die vortwärtsdrängenden Kräfte erst recht verschärft und zum Auseinanderfallen gebracht werden. Jede wirkende Kraft, jedes Sonderinteresse wird gesteigert und sucht auf Kosten der anderen sich Geltung zu verschaffen.

Diese sozialen Kämpfe sind zum Teil national oder religiös veräuselt, zum Teil offenbaren sie ohne Weiteres ihren Klassencharakter, oder sie vertreten die Privilegien eines Standes, oder sie tragen ein brutales und schamloses Klasseninteresse zur Schau. Von Haus aus Kämpfe um Macht und Reichtum, werden sie zu Kämpfen um die Regierungsgewalt, um die Staatsform, um den Besitz, die sich miteinander verfechten, jedoch z. B. der Parlamentarismus, der den Volkswaffen die Wege ebnet, zugleich dem Konzeptionsraub dient und unter dem Schutze des Privatigentums kapitalistische Landexpropriationen durchgeführt werden.

Dazu die äußeren Einflüsse. Die Diplomatie der Großmächte mit ihrer Rivalität der Interessen; die Sphintrien von Petersburg, Berlin, Wien und Rom, die in der Orientpolitik häufig genug Wege einschlagen, die mit der Politik der respektiven Regierungen nicht übereinstimmen; die europäische Bankokratie, die bald Konventionen bildet, die ein gemeinsames Interesse vertreten, dann wieder sich gegenseitig den Boden abzuräumen sucht, die Regierungen gegeneinander aufhetzt, auf einen europäischen Krieg hinarbeitet, die aber auch gelegentlich sich von den Regierungen trennt, um auf eigenen Wegen ihre Weltberoberungspläne durchzuführen; das Industrierittertum der einzelnen kapitalistischen Länder mit der es zerschmetternden Konkurrenz, das in Europa die von den Völkern verfluchten Schatzkämme geschaffen hat und jetzt im Orient ein System der Monopole und Konzeptionen aufzubauen sucht.

Diese Einwirkungen von außen mischen sich in die inneren Bewirtnisse ein, stützen die einen, bekämpfen die anderen, spielen das eine Sonderinteresse gegen das andere aus, wechseln die Partei je nach der Gelegenheit, treten bald revolutionär bald reaktionär auf, konspirieren mit der Regierung und konspirieren gegen die Regierung, sind mit der Türkei und auch gegen die Türkei, schaffen Bündnisse und schaffen Feindschaften, schüren den Nationalismus, beugen die Nationen aus, drängen überall ein, lassen kein Mittel der Intrigue unberührt, streuen Geld nach allen Richtungen, kaufen Minister und kaufen Neuchâtelmörder, verwenden Lockspiegel, Emisäre, Bomben.

Nun denke man sich noch um dieses Chaos herum das verworrene Netz der politischen Beziehungen Europas, den Wust geschichtlicher Traditionen, die überlieferten Gefühle des nationalen und religiösen Habers, die wie Pfost in dieses furchtbare Gemenge von Willkür sich eingereiften hat, die ungezählte Jahrhunderte nebeneinander wackeln und ebenso lange miteinander badern, und gebe dem Ganzen eine große Zofis wesentlicher Dummheit hinzu, — dann wird man begreifen, warum diese Entwicklung durch Eruptionen sich äußert, über Revolutionen und Kriege ihren Weg geht.

Wetzig gibt es kennende Kräfte des Fortschritts im Orient. Doch ist es falsch und ungerichtet, ausschließlich die Türkei dafür verantwortlich zu machen. Die Türken selbst sind überdies lange nicht mehr, was sie einst waren. Sie haben sich geändert, ihre Staatsform hat sich wiederholt geändert, und geändert haben sich vor allem die sozialen Bedingungen ihrer Existenz. Doch sie sind unfähig geeizt haben,

die Revolution von 1908, die so vielversprechend begonnen hatte, mit Energie durchzuführen, ist gewiß eine große Schuld; aber auch diese Unfähigkeit und der Verrat der Revolutionäre sind das Ergebnis der sozialen Zerlegung, die der Revolution voranging. Besonders aber war die Stagnation im Orient bedingt durch jenen Widerstreit der Kräfte und jene freifende Einnischung von außen, die ich oben skizziert habe.

Will man einen Ausweg aus diesem blutigen Chaos finden, so muß man deshalb die Orientfrage vor allem als europäisches und als kapitalistisches Problem auffassen. Man muß sie vom romantischen Schleier der religiösen, nationalen und politischen Ueberlieferungen befreien und in nüchternem Lichte des kapitalistischen Geschäftsinteresses und der sozialen Zerlegung, die der Kapitalismus schafft, betrachten.

Dies ist der Gesichtspunkt, von dem aus ich meine Unterredung führen will.

Da der Zusammenstoß zwischen den Balkanstaaten und der Türkei im Vordergrund des Interesses steht, will ich zunächst zeigen, wie die Balkanvölker von ihren Befreiungskämpfen zu den jetzigen Eroberungsplänen ihrer Regierungen gekommen sind. Ich will dann die Triebkräfte der inneren Entwicklung des Osmanischen Reiches darlegen, die Einflüsse, die die Hochfinanz und das europäische Industriekapital in ihm gewonnen, die soziale Zerlegung, die sie geschaffen haben. Wir werden dann die weiteren Pläne der Bankokratie und der Diplomatie der Großmächte kennen und nach ihrem Werte einschätzen lernen. Darauf wollen wir uns darüber verständigen, wie man den Völkern des Orients den Weg zum Fortschritt und zur Eintracht freiliegen könnte. Parvus.

Politische Rundschau.

Wülfingen, 4. November.

Zur Landtagsöffnung.

Morgen, den 5. November, tritt der 32. oldenburgische Landtag zu seiner Tagung zusammen, nachdem die erste Session des gegenwärtigen Landtages Ende März d. J. geschlossen worden ist. Nach den erfolgten Regierungserklärungen soll die Tagung diesmal nur eine kurze sein und bereits am 21. Dezember, also noch vor Weihnachten ihr Ende finden. Nach den bis jetzt bekannt gegebenen Arbeiten wäre die Einhaltung früherer Frist wohl möglich, indes ist nach den Erfahrungen früherer Jahre eine Verlängerung durchaus nicht ausgeschlossen, zumal während der Beratungen regelmäßig neue Arbeiten hinzuzukommen pflegen.

Die zur Beratung stehenden Gegenstände haben wir bereits im Laufe der letzten Wochen skizziert. Das größte Interesse beanspruchen vorläufig die Etats und der von der Regierung wiederbringebrachte Entwurf eines Gesetzes betreffend die Erhöhung des Dienstverhältnisses der im Staatsdienst beschäftigten Beamten und Arbeiter, sowie der Volksschullehrer und Lehrern. Zur **E t a t s b e r a t u n g** ist zu bemerken, daß sich das Ergebnis der Zentralkasse für 1911 um 16 019 65 Mk. ungenügender gestellt hat, als es veranschlagt worden war. Zur Ausgleichung sind die Beiträge der Provinzen um diese Summe erhöht worden, was der Zustimmung des Landtages bedarf. Dabei wird die Frage zu ventilieren sein, inwiefern die bei einigen Posten sehr erheblichen Ueberforderungen — durch Einschränkung an anderen Stellen ist die Gesamtschulden herabgedrückt worden — notwendig waren. Zum Voranschlag für 1913 ist zu bemerken, daß die Ausgaben der Zentralkasse auf 960 000 Mk. veranschlagt sind, wobei ein Fehlbetrag von 650 950 Mark auf die drei Landesanteile nach dem festgesetzten Beitragsverhältnis zur Aufbringung verteilt wird. Hiervon entfallen auf Oldenburg 78 Proz. — 507 741 Mk., auf Lübeck 12 Proz. — 78 114 Mk. und auf Birkenfeld 10 Proz. — 65 095 Mark.

Ein größeres Interesse sowohl bei den Landtagsabgeordneten als auch in weiten Kreisen des Bürgerturns wird die Beratung der neuverlegten **G e h a l t s v o r l a g e** erfordern. Diese ist während der letzten Tagung bekanntlich von der Regierung zurückgezogen worden, weil auf der von der Regierung vorgeschienen Basis kein Zustandekommen des Gesetzes möglich war. Die Erhöhungen der Gehälter bezug. Teuerungszulagen für das laufende Jahr standen in der Verteilung zwischen höheren und niederen Beamten bezug. Arbeitern in keinem gegenseitigen Verhältnis. Der von dem Ministerium festgehaltene Standpunkt war unsre bedauerlicher, als es doch längst als Tatsache gilt, daß unter eintretenden Teuerungen die niedrig besoldeten Kategorien schwerer zu leiden haben, als die bessergestellten. Dieses gilt sowohl für Beamte als für Arbeiter. In der jetzigen etwas abgeänderten Vorlage (Vorlage 26) betont die Regierung die Notwendigkeit der Aufbesserungen, die sich im laufenden

Jahre noch verfürkt habe; mag sie daher das übrige tun, um ein Zustandekommen des Gesetzes zu ermöglichen. An Rat schlägen der sozialdemokratischen Landtagsmitglieder wird es ihr hierbei nicht fehlen.

Die weiteren vorläufigen Arbeiten sind mehr untergeordneter Natur. In Erinnerung dürfte sein, daß anstelle des reaktionären Dr. Driever in der Nachwahl im Amt Friesoythe Herr Pefeler aus Elisabethsteden gewählt ist.

Deutsches Reich.

Eine bittere Folge der Fleischnot. In schweren Kämpfen zwischen Großkapital und Kleingewerbe hat die Fleischsteuerung in Oberschlesien geführt. Die Donnersmarthütte, ein Industriewerk des 233 Millionen schweiner Fürsten gleichen Namens, läßt seit einiger Zeit fremdes Fleisch herrinschaffen und gibt es den Arbeitern zum Selbstkostenpreise ab. Die Fleischmeister der Gegend führen diese Sozialpolitik des fürstlichen Werkes auf die Absicht zurück, keine höheren Löhne zu geben, wie es nötig wäre und haben in einer Konferenz mit dem Bürgermeister von Zabrze festgestellt, daß die Güte bei diesem Verfahren monatlich nur 1200 Mark aufsetzen brauchte — für sie eine Kleinigkeit — und damit das ganze Fleischergewerbe ruinierte. So wird der konservativste Fürst zum Vernichter des Mittelstandes, weil die Agrarier Hölle und Einfuhrschwierigkeiten in ererbiter Höhe erhalten wollen. Jetzt soll die Handwerkskammer helfen, um die sich das fürstliche Werk natürlich den Verkauf führen wird. Wenn also demnächst der Reichstagsbeschluss bei den ober-schlesischen Fleischern einzieht, dann ist es nicht die mittelstandsfreundliche Sozialdemokratie, die ihn ändert, sondern Herr Bohn, Herr Dertel und Herr von Donnersmarck, die Oberpatronen!

Um das Petroleum-Monopol. Der Präsident des Deutschen Handelstages, Herr Dr. Kaempf, hat an den Bundesrat eine Eingabe gerichtet, in der gebeten wird, die Vorklärung über das Monopol auszusitzen, damit den interessierten Kreisen, insbesondere dem Deutschen Handelstage und den Handelskammern Gelegenheit gegeben wird, zu dem Entwurf Stellung zu nehmen. Gleichzeitig wird der Wunsch ausgedrückt, den Gesetzentwurf in seiner vorläufigen Fassung zu veröffentlichen, weil erst dadurch eine eingehende Prüfung ermöglicht wird. Wie eine Korrespondenz gehört haben will, hat sich am Mittwoch der Bundesrat von 9 Uhr früh bis abends 11 Uhr mit dem Gesetzentwurf über die Schaffung eines Reichs-Petroleum-Monopols beschäftigt. Dabei haben sich die Vertreter Bayerns, Württembergs und Hamburgs gegen die Fassung des vorgelegten Entwurfes ausgesprochen. Bayern wünscht zwar ein Reichsmonopol, doch keine Monopol-Gesellschaft. — Der Gesetzentwurf wurde angenommen. In seiner jetzigen Form sieht das Gesetz nach die Schaffung eines Petroleum-Monopols vor, dagegen werden die Nebenprodukte, wie Benzol, Schmieröl usw., dem freien Handel überlassen bleiben.

Die Hamburger Bürgerwahlen. Die Delegiertenversammlung der Landesorganisation der sozialdemokratischen Partei Hamburgs nominierte die Kandidaten für die bevorstehenden Bürgerwahlen. Es wurde beschlossen, folgende 18 Genossen in der Reihenfolge nach der von der Delegiertenversammlung für sie abgegebenen Stimmzahl auf die einzureichende Vorklärungsliste zu bringen: 1. Otto Stolten, 2. Emil Krause, 3. Paul Hoffmann, 4. Heinrich Stubbe, 5. Louis Grünwaldt, 6. Carl Schaumburg, 7. Friedrich Schrader, 8. Paul Heinscheer, 9. Emil Hüfmeier, 10. Heinrich Lüth, 11. Wilhelm Wiesner, 12. August Winnig, 13. Johann Birner, 14. August Eiders, 15. Georg Blume, 16. Max Hegemann, 17. Hermann Krüger, 18. Wilhelm Goad. — Es scheiden aus der Bürgerliste elf sozialdemokratische Mitglieder aus. Davon sind 10 in den allgemeinen, einer in den Grundeigentümern gewählt. Unsere Hamburger Genossen hoffen, alle 11 Sitze wieder zu erringen. Darüber hinaus Erfolge zu erzielen, dürfte bei dem Hamburger Klassenwahlrecht, das geschaffen ist, um die sozialdemokratische Vertretung zu kontingieren, kaum möglich sein. Aber trotzdem werden die Hamburger Genossen nach altem Brauch auch diesmal mit allem Eifer und bekannter Fähigkeit in den Kampf ziehen.

Sozialpolitische Rückständigkeit bei der Bremischen Bürgerwahlen. Mit Unterstützung einiger Unternehmer, die mit ihren Arbeitern Tarifverträge abgeschlossen haben, wurde vor einiger Zeit von der Bremischen Bürgerliste ein sozialdemokratischer Antrag angenommen, bei zu erwartenden Rationalisationsarbeiten und bei Arbeiten an einem Schiffsbau Unternehmer nur dann zu berücksichtigen, wenn sie entsprechende Löhne zu zahlen bereit sind. Der Senat trat dem Antrage nicht bei, und in der Sitzung am Mittwoch hob die Bremische Bürgerliste ihren Antrag wieder auf.



Und um ihre sozialpolitische Minderbarkeit noch mehr zu demonstrieren, lebte sie alsdann, wie schon so oft, wieder den sozialdemokratischen Antrag ab, der die Einführung einer staatlichen Arbeitslosenunterstützung bezweckte. Und sie tat das, obgleich der Antrag zunächst nur einen Bericht von der Finanzverwaltung über die Angelegenheit einforderte. Um dieses Verbalten entsprechend würdigen zu können, muß man wissen, daß in Bremen der Liberalismus tonangebend ist.

25 Millionen für Zwecke der Landeskultur in Preußen. Die preussische Regierung bereitet einen Gesetzentwurf vor, der einen Kredit von 25 Millionen zur Förderung der inneren Kolonisation vorsieht. Es sollen verwendet werden: 12 Millionen für Kultivierung der fiskalischen Hochmoore in Ostpreußen, 10 Millionen für erweiterte Stammeinlagen des Staates bei den Siedlungsgesellschaften in Ostpreußen, Pommern und Brandenburg, sowie für Erhöhung des Zinsfußes, der zwischen dem Ankauf des Gutes und seiner Befriedelung gewährt wird. Weitere 3 Millionen, die in der Kreditvorlage enthalten sind, würden für die Domänen in Frage kommen, die mehr als bisher zur Aufteilung und zur Aufsehung von Landbesitzern herangezogen werden sollen. Dann soll in Verbindung mit der Kreditvorlage zu erwarten sein, daß die Verleihung der Reutengüter, die sich jetzt auf 75 Prozent des Wertes stellt, auf 90 Prozent des Wertes erhöht wird. Die Vorlage soll dem Landtage noch vor den Weihnachtsferien zugehen.

Anstalt.

Dumawahlen. Aus Petersburg wurde gestern gemeldet: Bis Mitternacht waren 227 Dumawahlen bekannt. Darunter befinden sich 88 Mitglieder der Rechten, 8 der gemäßigten Rechten, 28 Nationalisten, 44 Sozialisten, 7 Fortschrittler, 5 Sozialdemokraten, 24 Rabatten, 5 Mitglieder der unparteiischen Linken, 10 polnische Demokraten, 3 Sozialist-Katzen der Weiß-Rußens-Gruppe, ein litauischer Nationalist, 3 muslimantische Nationalisten und 1 unparteiischer Pole.

Italien.

Die Inquisition in Gefängnissen. Der Rechtsanwalt Di Blasio, der seinerzeit unter dem Verdacht der Missetat mit Di Alba verhaftet wurde, veröffentlicht jetzt in einem Lokalblatt von Montecatini idiosyncrasische Ansichten gegen die Gefängnisbehörden, sowie gegen den Untersuchungsrichter im Prozeß Di Alba. Der Rechtsanwalt, der individualistischer Anarchist ist, behauptet mit größter Bestimmtheit, daß der Attentäter Di Alba im Gefängnis betrunken gemacht wurde und nun ihm in der Trunkenheit die Namen suggerierte, die er nachher als Namen von Missetätern angab. Di Blasio ruft einen italienischen Deputierten, dessen Namen er verweigert, zum Zeugen dieser Behauptung auf. Aus einigen Wendungen des Artikels scheint hervorzugehen, daß dieser Deputierte, der allerdings die heilige Pflicht hätte, die Wahrheit an den Tag zu bringen, kein anderer als Enrico Ferri ist. Di Alba, von dem man ja während der Verhandlung gesehen hat, daß er noch ein völlig gesunder Geist ist, soll auch durch Darreichung besserer Nahrung und sogar durch Gewährung von Leberbissen zu seinen „Gefängnisgenossen“ gebracht worden sein. Es ist nicht das erstemal, daß den italienischen Gefängnisbehörden derartige Gemeinheiten vorgeworfen werden. Ein anderer Attentäter, Acciaro, wurde seiner Zeit durch eine Art moralische Folter zu falschen Geständnissen gebracht, die er später widerrufen. Es wäre an der Zeit, daß diese schandbaren Systeme endlich öffentlich gebrandmarkt und die Gefangenen wie das Publikum vor ihnen sicher gestellt würden.

Amerika.

Wahlsonderteilräge der Zirkulanten. Daß die Geschichte der Aufzählung der amerikanischen Wählerverzeichnisse durch die Wahl eine lange Geschichte gemeiner Verbrechen ist, ist mangelhaft bekannt. Sie wäre nicht möglich gewesen, hätten die Wähler nicht immer Gelegener mit toten Tischen und noch weiterem Gerissenen genug gefunden, die ihnen die Naturreichtümer des Landes, Konfessionen, Gerechtigkeits, Steuerfreiheit und Straffreiheit für ein Wählergericht oder ganz umsonst zugesandt hätten. Die Finanzkönige haben von jeder innigen Verbindungen mit den Legislativen gepflegt, ganz gleich unter welcher Vorkategorie sie standen. Um sich die Dienstwilligkeit der Gesetzgeber zu erhalten, haben die Kapitalisten mit Beiträgen zu den Wahlsonden der Parteien nicht geizigt. In welchem Maße das geschehen ist, soll eine von dem Senat der Vereinigten Staaten eingesetzte Kommission untersuchen. Daß diese in der Untersuchung der schmutzigen Geschäfte zwischen Legislativen, Parteien und Finanzkönigen keine besondere Eile zeigt, ist leicht verständlich. Immerhin hat sie schon einige Verbände vorgenommen. Als einer der ersten wurde der frühere Kommandant Morgans, G. Perkins, vernommen. Er hat als Bureaugehilfe begonnen und ist heute 50 Millionen Dollars „wert“. Der Untersuchungskommission stellte er sich als „penfintierter Arbeiter“ vor. Er erklärte, daß er in den Wahlsonden des großen Trustbepanners Roosevelt 514 500 Mark eingezahlt habe. Der Eisenbahnkönig und Archimillionär E. H. Ryan gestand, daß er persönlich zum Wahlsonden der demokratischen Partei im Jahre 1904 insgesamt 1 890 000 Mark beigetragen habe; dieses Jahr habe die demokratische Parteifolge von ihm schon 402 000 Mark erhalten. Das Interessanteste an diesem Geständnis ist, daß Ryan auf dem letzten Kongreß der demokratischen Partei in Baltimore bis angegriffen wurde: er habe sich die republikanische Partei tributpflichtig gemacht, sie korumpiert, indem er deren Kasse mit Geld preise. Auch in der Wahlkitation werden die demokratischen Redner nicht müde, mit Entzückung auf die Korruption der gegnerischen Partei durch den allmächtigen Zirkulanten hinzuweisen, was bei den allen christlichen Demokraten nicht vorkommen könne. Und jetzt stellt sich heraus, daß der demokratische Parteiführer auch Ryan Tributpflichtig nicht verdammt hat. Zwar waren sich die Kandidaten darüber niemals im Zweifel, aber es ist doch gut, wenn es offiziell vor aller Öffentlichkeit bestätigt ist. Natürlich sind Ryan und Perkins nicht die

einzigen Großkapitalisten, die die beiden bürgerlichen Parteien mit Mitteln versehen. Wenn die Untersuchung nicht aus Evidenz vor einem Skandal abgebrochen oder das Ergebnis nicht vertuscht wird, so wird sicher festgestellt werden, daß die Republikaner wie die Demokraten Beiträge von vielen, wenn nicht von allen Finanzmagnaten angenommen haben, das heißt, daß eine genau so wie die andere. Daß Großkapitalisten von der moralischen Bewußtheit und geschäftlicher Gerissenheit wie die amerikanischen Zirkulanten und nicht aus bloßem Idealismus sprechen, ist klar.

Politische Notizen. Im „Berliner Tageblatt“ wird festgestellt, daß der nationalliberale Abg. Schäffer der Führer der nationalliberalen Bewegung war. — In München ist der Schriftsteller Anton von Perfall gestorben. — Wie wir erfahren, haben die sich zur Zeit im Mittelmeer befindenden drei Kreuzer „Hertha“, „Minea“ und „Oeter“ Welsch erhalten, sich zum Schutz von Leben und Eigentum der Deutschen in die türkischen Gewässer zu begeben. Außerdem ist die Zerstörung zweier weiterer Kreuzer aus Sicht beschlüsselt. — In Wien trat der Parteitag der bürgerlichen Sozialdemokratie Österreichs zusammen. — In Petersburg glaubt man, daß der von dem Warschauer Appellhof zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilte Leutnant Dahm, der gegen Kaution aus der Haft entlassen worden ist, demnächst begnadigt werden wird.

Vom Kriegsschauplatz.

Trotz einiger unwesentlicher Siegesmeldungen sind die Hoffnungen der Türkei weiter gesunken, was zur Folge hatte, daß, wie das Reutersche Bureau meldet, die türkische Regierung jetzt die Mächte um Vermittlung ersuchte. Letzterer Wunsch soll gleichzeitig die Einleitung von Friedensverhandlungen bedeuten. Daß die vier Balkanstaaten eine Auktion der europäischen Türkei vorzunehmen werden, tritt immer deutlicher zutage. Nach einer Depesche aus Rom würden die Bulgaren zu Friedensverhandlungen bereit sein, sobald Adrianopel in ihre, was sehr bald geschehen kann, da nur noch Lebensmittel für drei Tage ausreichend vorhanden sein sollen. Aus Wien wird hierzu noch gemeldet, daß Österreich-Ungarn sich an einem Schritte der Mächte beteiligen werde, durch den den Bulgaren der Einmarsch in Konstantinopel verhindert werden könnte. Damit auch die Satire nicht fehlt, wird berichtet, daß der König von Bulgarien gestern einem Dankgottesdienst zu Ehren des Nordens beigewohnt habe. Folgende Meldungen hierzu dürften interessieren:

London, 2. November. Die Stimmung in England ist durchaus zugunsten einer Auktion der Türkei. Die Zeitungen plädieren ausnahmslos für die Forderungen des Balkanbundes, allerdings mit Unterschieden. Die Regierung scheint ihren Standpunkt der Aufrechterhaltung des Status quo aufzugeben zu haben.

Berlin, 2. November. Von auf unrichtiger Seite verlautet, daß von französischer Seite bereits ein Vorstoß zu einer Vermittlung vorliege, der schon die Zustimmung Englands und Russlands gefunden habe und jetzt zur Prüfung den Dreihundmächten vorliege.

Weitere Telegramme.

Paris, 2. November. Die Agence Havas veröffentlicht folgende Meldung aus Konstantinopel vom 9 Uhr abends: Die Bulgaren haben bei Rile Burgas den Sieg davongetragen.

Konstantinopel, 2. November. Amliche Nachrichten aus dem Hauptquartier befähigen, daß die Bulgaren geschlagen und bei Rumur Hisar zurückgeworfen wurden sind. Auf dem linken Flügel bei Rile Burgas haben nur Schornsteine stattgefunden.

Sofia, 2. November. Unbefähigte Gerichte belagen, Zorugh Bolzda sei mit einer Division auf der Höhe östlich von Saraj von den Bulgaren eingeschlossen worden, habe sich jedoch nach verzweifeltem Kampfe durchgeschlagen und auf Tschataldika zurückgezogen.

Athen, 3. November. Wie hier bekannt gegeben, hat die Stadt Brevela am Golf von Arta kapituliert.

Athen, 3. November. General Sapundjakis meldet Einzelheiten über die Besetzung der Brevela beherrschenden Höhen von Nicopolis. Danach begann der Angriff auf die türkische Armee, die sich in Brevela verhalten hatte, heute nacht 2 Uhr. Die Griechen eroberten die Höhen von Nicopolis und sprengten eine türkische Batterie in die Luft. Die türkischen Soldaten und die Wachposten ergriffen die Flucht und wurden von den Griechen verfolgt. Ein türkisches Torpedoboot wurde im Golf von Arta beschossen. Die Griechen machten 450 Gefangene.

Wien, 3. November. Der Kriegsberichterstatter der Reichspost bei der bulgarischen Armee meldet von gestern: Die in der Schlacht von Rile Burgas-Bisa geschlagene türkische Armee hat den Rückzug entprechend den beiden Hauptkampfräumen im großen auf den beiden Flanken über Tschorlu und westlich Saraj fort. Die nördliche Kolonne versucht die Linie über Saraj auf Stranza, die südliche jene auf Tschataldika zu gewinnen, um in der dortigen besetzten Stellung nachmaligen Widerstand zu versuchen. Die unmittelbare nach dem Kampfe in voller Auflösung gestückelten Truppen haben sich durch das Eintreffen zweier türkischer Divisionen westlich Stranza und bei Kerestofj unterteilt teilweise zu sammeln begonnen. Die Bulgaren sind bestrebt, durch Vorstößen ihrer Vorposten über Saraj nach Stranza und Kerestofj den Türken den Rückzug zu verlegen. Das Vorrücken der Bulgaren erlitt eine Verzögerung durch Kämpfe in dem Waldgebiet südöstlich Biva, wird jedoch nach Zurückziehen der dort befindlichen türkischen Truppen mit größter Energie weiter fortgesetzt. Im Kampfe bei Rile Burgas wurde eine türkische Division von dem Gros der Armee nach Süden abgedrängt und zerstreut. Die Eisenbahnverbindung der Türken nach Tschataldika ist an mehreren Stellen unterbrochen. Die Grauknechten, welche die Türken auf ihrem Rückzuge vertrieben, sind entlassen, alle Dörfer werden niedergezündet, alle Christen ermordet. Tugende von Frauenleiden findet man mit aufgeschlitzten Leibern; namentlich die anatolischen Redits haufen wie wilde Tiere.

Konstantinopel, 3. November. Gestern abend wurde hier amtlich bekannt gegeben, daß nach einer Depesche

aus dem Hauptquartier vom 1. November abends die Armee, die sich im Zentrum des linken Flügels befand, Befehl erhielt, ebenfalls offensiv vorzugehen. Nach einer Depesche des Kommandanten der Westarmee vom 30. Oktober wurden bei einem Angriff, der nordöstlich von Schari gegen montenegrinische Truppen in Stärke von über 4300 Mann unternommen wurde, der Feind zerstreut. Mehr als 1000 Montenegro wurden getötet, ein Hauptmann und acht Mann gefangen genommen. Eine Anzahl von Gewehren und Jellen sowie Munition wurde erbeutet.

Setiaje, 2. November. Schari steht in Flammen. Die Bevölkerung flüchtete in die katholische Kirche. Die Einnahme der Stadt durch die Montenegro ist jeden Augenblick zu erwarten. Die Unterbringung der zahlreichen türkischen Gefangenen macht den Montenegroern große Schwierigkeiten.

Zrieh, 2. November. Die kaiserliche Regierung verbietet die Abfahrt eines unter österreichisch-ungarischer Flagge fahrenden Dampfers, weil es Mineralöl für Konstantinopel am Bord hatte, trotzdem es Mineralöl nicht als Kriegesgegenstand bezeichnet hatte. Die griechische Regierung hat auf die Intervention des österreichisch-ungarischen Botschafters den Dampfer freigegeben und hat versagt, daß Mineralöl von nun an als Kriegesgegenstand behandelt werden wird.

London, 3. November. Ebenso wie für Chatham sind auch für die Höfen Devonport und Plymouth sämtliche Offiziere und Mannschaften der Schiffe von Urlaub zurückgerufen. Die 7 Torpedobootflottille und verschiedene andere Schiffe sollen am Sonntag und Montag von Devonport und die fünfsechzigstflottille am Montag von Plymouth abgehen. Man glaubt, daß sämtliche Schiffe nach dem nahen Osten bestimmt sind.

Lokales.

Rüstringen, 4. November.

Achtung, Stadtratswähler!

Zur Einsicht der Wähler liegen von heute ab außer im Rathaus auch in folgenden Lokalen die Stadtratswählerlisten aus: Für die engere Stadt: Stadteil Pant: Nathaus-Restaurant, Hagenhöfchen, und Palweiland, Grenzstraße; Stadteil Heppen: Nathaus-Restaurant, Carje; im Stadtgebiet bei Müller, Reuender Hof, Gills, Wanderlust und Grüner Hof in Schaar.

Veräume niemand, die Liste einzusehen. Wer nicht in der Liste steht, darf nicht wählen. Sollte die Liste unrichtig sein, so wolle der Betreffende sofort im Rathaus Bismarckstraße (Meldeamt) reklamieren. Am 10. November läuft die Einspruchsfrist ab.

Generalversammlung des Bauvereins Rüstringen.

Der Bauverein Rüstringen hielt am Sonnabend abend im „Zinoll“ eine Generalversammlung ab. Aus dem Geschäftsbericht für das letzte Halbjahr sei hervorgehoben: Die zum 1. Januar beziehbar Häuser sind bereits soweit fertiggestellt, daß sie voraussichtlich noch vor Weihnachten bezogen werden können. Fünf weitere Häuser mit 42 Wohnungen sind in Angriff genommen und werden bis 1. April fertig. 1. Juli nächsten Jahres bezugsfertig sein. Zu den Baukosten von 144 000 Mark hat das Reich ein Darlehen von 72 000 Mark der Genossenschaft zur Verfügung gestellt. An die Erbauung des Schulhauses Störtebekerstraße 2 kann nur dem Ausbau des Wühlenneges nicht gedacht werden. In dem Streiterefahren des Bauvereins sind noch Amt begn. den Stadtmagistrat Rüstringen wegen Veranlassung zu den Annullationsanfechtungsbüro ist die Genossenschaft unterlegen. Die von den im April neue zugezogenen Genossen geforderte Mietentföhnung mußte abgelehnt werden, weil die Fertigstellung der Häuser durch den starken Frost des vergangenen Winters sich verzögerte. Für die Ausschmückung der gärtnerischen Anlagen durch Anpflanzung von Bäumen in den Vorgärten hat die Verwaltung 500 Mark bemilligt und soll schon in diesem Herbst mit der Bepflanzung in der Cho Bismarckstraße begonnen werden. Ferner sollen auch Heden und Bäume bei den Neubauten angepflanzt werden. Zur Instandhaltung des Zinollneges in den Häusern hat der Verein Gel angekauft, das namentlich an die Mitglieder abgegeben werden soll. — Gegen den Beschluß der vorjährigen Generalversammlung, daß von den einzelnen Bewohnern jährlich nicht mehr als zwei Schweine gehalten werden dürfen, glauben sich noch einzelne hinwegsetzen zu dürfen. Die Verwaltung wird auf strikte Durchführung des Beschlusses achten und Zuwiderhandlungen eventuell mit der Räumigung beantworten. Schließlich wurde noch das Resultat der Vorgarten-Prämierung bekannt gegeben. Es wurde auf 5 erste Preise im Werte von je 15 Mark, 10 zweite Preise im Werte von je 8 Mark, 19 dritte Preise im Werte von je 3,50—4,00 Mark und 17 Borgarten-Zuhörer erhielten eine lobende Erwähnung. Den Herren Stadtgärtnern von Wilhelmshaven und Rüstringen wurde für ihre Mithaltung bei der Prämierung Dank ausgesprochen. Die Preise löst in Gartengärten, Topfanzwischen, Blattfliegen, Anollengewächsen, Widern usw. bestehen. Für die Beschaffung der Preise bewilligte die Verwaltung 150 Mark, ebensodiel erhielt die Genossenschaft vom Amt Rüstringen, wofür auch an dieser Stelle gedankt sei. Öffentlich findet das Streben der Verwaltung auf Verbesserung der Kolonie auch allseits die gehörige Unterstützung!

Auf dem am 18. und 19. Oktober in Düsseldorf stattgefundenen Verbandstage und dem ersten Deutschen Bauvereinstage war der Verein durch ein Vorstands- und zwei Aufsichtsratsmitglieder vertreten, denen noch einige Tage zum Besuch der Städtionsstellung dortselbst zur Verfügung gestellt waren. Neben die Tagungen berichtete Herr Steinfröger. Erwähnt sei hieraus, daß der Verbandsvorstand

Wiedergewählter wurde, anstelle des ins Reichsamt des Innern berufenen bisherigen Verbandspräsidenten Scheidt wurde Herr Sekretär Kollig von der Landesversicherungsanstalt Hannover als solcher gewählt. Infolge der schlechten Kostenverhältnisse mußte von der Schaffung eines eigenen Verbandsorgans abgesehen werden. Der nächstjährige Verbandstag wird in Hamburg stattfinden. Der Verlauf der Verbandsleitung, Vorgehen des Genossenschaftlichen mit drei Prozent Vermischung zu beschließen, ist an dem Reichsversicherungsamt gefordert. Trotz lebhafter Aussprache konnte eine Einigung über die Frage, ob Erwerbs- oder Wohnhäuser vorzuziehen seien, nicht erzielt werden. Herr Müller gab eine anschauliche Schilderung der Städteausstellung.

Bezüglich der weiteren Bauten des Vereins wurde mitgeteilt, daß betr. der Bebauung des Geländes am Kanal die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen seien, doch verlautet, daß sich das Reich und die Stadtverwaltung über den Bauabzugsplan geeinigt haben und in den nächsten vier Jahren hundert bis alljährlich 170 Wohnungen errichtet werden sollen, für deren Erbauung das Reich die Gelder zur Verfügung stelle. Im nächsten Jahre hofft der Verein endlich das Geschäftshaus aus Siebelsburg erbauen zu können. Aus den eingehenden Skizzen war ersichtlich, daß dasselbe im Erdgeschoß ein Restaurant mit Klubzimmer, einen großen Kolonialwarenladen, drei kleinere Läden und zwei Wohnungen, in den Obergeschossen je sechs Wohnungen von 2-5 Zimmern enthalten wird. Ueber das Konzeptionsgeschäft des Bauvereins ist noch nicht entschieden, ebenso ist die Geldfrage noch nicht geregelt. Veranschlagt ist der Bau auf circa 100 000 Mark. In der Diskussion wurde weit größeres Entgegenkommen der Stadtverwaltung der Genossenschaft gegenüber gewünscht, der Ausführung des Geschäftshauses in der geplanten Weise ohne Widerspruch zugestimmt und bezügl. des weiteren Ausbaues von Siebelsburg die offene Bauweise einstimmig beschlossen. Anwesend waren 279 Genossen.

Der Fleischverkauf der Stadt Nürtingen ist am Sonnabend nachmittag erfolgt. Er ist als der erste gelungene Versuch zu betrachten. Verkauf wurden 3000 Pfund dänisches Schweinefleisch, das am Freitag auf dem Hamburger Schlachthof gekauft worden war. Obgleich die Angelei über den Verkauf keinen Zweifel darüber ließ, daß es ungewiß sein wird, ob der Verkauf des Fleisches am Sonnabend um 2 Uhr beginnen könne, hatten sich vor allen vier Befugtmachten Verkaufsstellen zahlreiche Frauen eingefunden. Da der Wagon mit dem Fleisch nicht wie gewünscht und erwartet am Sonnabend um 9 1/2 Uhr, sondern erst um 1.07 Uhr nachmittags eintraf, konnte der Verkauf erst um 4 Uhr beginnen; aber da hunderte von wartenden Frauen die Verkaufsstände umschloßen hielten, auch nicht ordentlich vorbereitet werden. Das Fleisch ging zu den angegebenen Preisen reichend ab. Eine von den wartenden Frauen unangenehm empfundene und für die Bediensteten der Stadt peinliche Bersperrung des Verkaufs trat im „Deutschen Hause“, wo die Zahl der Käufer wohl am größten war, ein. Der für diese Verkaufsstelle angestellte Schächter, Lehmann heißt den Edel, „streifte“ und nahm die Arbeit nicht auf. Erst machte er das Fleisch schlecht, obgleich er sich davon überzeugt hatte, daß das Fleisch sofort nach dem Eintreffen hier vom Tierarzt genau untersucht wurde, dann weigerte er sich, die überkommene Arbeit des Ausschachtens auszuführen und verschuldete dadurch, daß hunderte von Frauen, die zum Teil schon zwei Stunden gewartet hatten, noch länger warten mußten. Gegen 6 Uhr gelang es, Ersatz für den böswilligen Wortbrüchigen zu erhalten. Um 8 Uhr war auch hier der Vorrat ausverkauft. Um diese Zeit war in allen Verkaufsstellen der Verkauf beendet und an drei Verkaufsstellen alles Fleisch verkauft. Nur an einer Stelle blieb ein kleiner Rest übrig. Wäre der Rest nach der andern Verkaufsstelle gekommen, wäre auch dieser glatt verkauft worden. Der Andrang der noch hunderten zählenden Frauen hat gezeigt, daß das Vorgehen der Stadtverwaltung in der Beschaffung billigeren Fleisches wirklich angezeigt und notwendig war. Soll der Andrang zu den Verkaufsstellen einen Nachschub abgeben, so ist auch das Quantum Schweinefleisch, das beim ersten Versuch zum Verkauf kam, zu klein. Anstatt 3000 Pfund dürfen ohne Bedenken 5000 bis 6000 Pfund zum Verkauf gebracht werden können. — Die Organisation des Verkaufes hat Mängel gezeigt, die angesichts des Umstandes, daß die Schweine um 1 Uhr mittags kamen und um 2 Uhr mit dem Verkauf des Fleisches begonnen werden sollte, begreiflich und entkündbar sind, die aber bei ferneren Verkaufes vermieden werden müssen und auch vermieden werden können. So muß das Fleisch, wenn es am Nachmittag verkauft werden soll, am Vormittag in einzelnen Stücken nach der Preisliste hergerichtet werden. Der Verkauf darf nicht mehr unter Haus- und Hofeingängen stattfinden, sondern innerhalb gegen Witterungsumbilden geschützten Räumen. Die Verkaufsstände müssen eine entsprechende Länge haben, sobald die Käufer an zwei Stellen abgefertigt werden können. Weiter erscheint es empfehlenswert, daß zwischen dem Preis des Kottelfleisches und des Bandfleisches ein feiner Unterschied, vielleicht von 5 Pf., gemacht wird, zu Gunsten des letzteren. Die Hennen müßten dann dementsprechend wieder 5 Pf. billiger abgegeben werden können. Beim Verkauf der Weine muß darauf geachtet werden, daß die Käufer gleichmäßig vom süßen Wein und von den süßen erhalten, denn nur dann ist der Preis von 45 Pf. gerechtfertigt und im Verhältnis zu den Preisen der anderen Städte. Schließlich sei noch darauf aufmerksam gemacht, daß die Bediensteten der Stadt, die den Verkauf überwachen, streng dar zu achten müssen, daß an Wiederverkäufer kein Fleisch abgegeben wird. Die zu verkaufenden Stücke dürfen nicht mehr als 4 Pfund schwer sein. — Ueber die Qualität des Fleisches haben wir Lob und Tadel gehört. Mit dem entgeglichen Urteil darüber müssen wir daher noch warten, daß die dänischen Schlächter und Fleischhändler ganz wie bei uns nicht bloß Jungs, sondern auch alte Schweine schlachten. Und daß das Fleisch, was von einigen bemängelt wurde, nicht so lecker aussieht, als das

frisch geschlachtete Fleisch in unseren Schlächterläden, wird der Verkäufer, der bedenkt, daß es zwei- bis viermal umgeladen wird. An der Untersuchung über die Genießbarkeit des Fleisches mangelt es nicht. Abgesehen von früheren Untersuchungen werden die in zwei Fällen auf den Hamburger Schlachthof gebrachten Schweine dort auf Trichinen, Finnen und Tuberkulose untersucht, hier entsprechend der Schlachtabbestimmungen nochmals auf die Genießbarkeit. — Wenn es zutrifft, was uns mitgeteilt wird, so hat der eine Fleischverkauf der Stadt bewirkt, daß einige Schlächter in Nürtingen eine kleine Preisermäßigung beim Schweinefleisch haben eintreten lassen und am Sonnabend abends das Pfund um 10 Pf. billiger verkauft. Auch das wäre ein erfreulicher Erfolg der städtischen Maßnahme.

Ueber einen Streich eines noch recht jugendlichen Straßenräubers befragt eine Bekanntmachung des Amtsanwaltes am hiesigen Amtsgericht folgendes: Vor mehreren Tagen hat ein etwa zwölfjähriger Knabe der dreijährigen Tochter Erna des Schiffzimmermanns Diedr. Busch in Nürtingen, Wilhelmshavener Straße 57, vor dem Hause des Uhrmachers Haller (Wilhelmshavener Straße) aus einem Korbe ein vieredriges schwarzes Lederportemonnaie mit blankem Schloß, enthaltend ein Zweimarkstück, entwendet. Der Täter trug blaue Hosen und blaue Hute. — Der Bengel kann, wenn er so fortfährt, gut werden.

Vermißt wird seit Freitag abend (1. November) das 17jährige Mädchen namens Martha Wolf, bisher bei ihrem Stiefvater, dem Schreiber A. in der Grenzstraße im Stadteil Pant wohndes. Die Verschwindene trägt grauen Mantel, dunkelblauen Rock, sowie dunkelroten Hut; zuletzt wurde sie gegen abend mit einem unbekannten Herrn gesehen, dem sie wahrscheinlich gefolgt ist. Nachrichten über den Verbleib des Mädchens wolle man an die Gendarmerektion gelangen lassen.

Wilhelmshaven, 4. November.

Rekrutenelbstmord. Es verlautet, daß sich am Dienstag voriger Woche ein Angehöriger der Rekruten-Heizer-Abteilung von der 2. Matrosenabteilung durch Sturz in sein Seitengewehr selbst getötet hat. Dem Vorfalle soll ein abhaltendes Strafverfahren vorausgegangen sein. Die Militärbehörde ist in solchen Fällen schweigsam wie das Grab und auch die Informationen bürgerlicher Blätter aus Marinekreisen, die bei jeder anderen Gelegenheit sehr eingehend sind, versagen hier merkwürdigerweise. Und doch wären aufklärende Notizen an die Presse gerade in solchen Fällen erwünschter, als in anderen wichtigen Angelegenheiten; denn mißtrauische Leute können sonst leicht auf den Gedanken kommen, daß man etwas zu verbergen hat.

In den Kanal gestürzt ist am Sonnabend abend gegen 1/2 11 Uhr an der Ballstraße der Kaufmann G. Derselbe hatte mit dem Dampfer der Firma Goodhardt eine Fahrt unternommen und stürzte, als er von Bord wollte, ins Wasser, konnte aber wieder herausgeholt werden und ist so mit dem Schrecken davon gekommen.

Die Schlägerei, die am Sonnabend, den 28. Septbr., abends gegen 12 Uhr, Ecke der Wall- und Bödenstraße zwischen Angehörigen der Mannschaft von dem Kriegsschiff „Athenian“ und solchen der II. Torpedodivision stattfand, hatte am Sonnabend vor dem Kriegsgericht des I. Geschwaders für den Heizer, Bolte ein Nachspiel. Er war angeklagt, bei dieser Prügelei dem Gelzer über drei Stiche in das Gesicht beigebracht zu haben. Der Angeklagte gibt an, ebenfalls mit Messern bedroht worden zu sein und will nur in Notwehr gehandelt haben. Das Gericht erachtete eine Ueberbreitung der Notwehr für vorliegend und erkannte auf sechs Wochen Gefängnis.

Ensemble-Gastspiel der Oper des Bremer Stadttheaters. (Aus dem Theaterbureau.) Die am Dienstag den 5. November zur Aufführung gelangende große Oper „Der Troubadour“, eines der interessantesten Werke Verdis, hat sich infolge seiner herrlichen Musik stets als eine der beliebtesten Repertoireoperen bewährt und dürfte auch hier eine begeisterte Aufnahme finden. Die Grundzüge des Textes sind ungefähr folgende: Der Zigeunerin Accuena Mutter ist verbannt worden, da sie den jüngsten Sohn des alten Grafen Luna verheiratet haben soll. Ihre Tochter Accuena hat aus Mitleid nach diesen jüngsten Sohn töten wollen, statt desselben jedoch ihren eigenen Sohn gemordet. Um nun nicht noch mehr Schuld auf ihr Haupt zu laden, hat sie des Grafen Sohn, Manrico, den Bruder des Grafen Luna, an Stelle ihres eigenen Sohnes aufgezogen. Manrico liebt Leonore und erregt dadurch die Eifersucht des Grafen Luna. Er weiß nicht, daß er der Bruder des Grafen ist und selbst das Geständnis Accuena's hört ihn nicht darüber auf. Leonore hat gehört, daß Manrico, ihr Geliebter, getötet sei und will ins Kloster gehen. Graf Luna will Leonore entführen, Manrico trifft aber zur rechten Zeit ein und entzweit sie dem Grafen. Dieser hat Accuena gefangen genommen und gewinnt in einem Verhör die Meinung, in ihr dieselbe Zigeunerin vor sich zu haben, die seinen Bruder ermordet hat. Manrico wird bei dem Verhör, seine vermeintliche Mutter zu retten, ebenfalls vom Grafen Luna gefangen genommen und wird mit ihr zukommen in den Kerker gemorfen. Leonore will Manrico befreien und verheißt dem Grafen Luna sich selbst als Preis, wenn er Manrico frei gibt. Graf Luna willigt ein und Leonore tritt den Kerker. Als aber Leonore errot, um welchen Preis ihm die Freiheit winkt, will er Leonore von sich stoßen; da sängt das Gift, das Leonore genommen hat, zu wirken an und sie stirbt zu seinen Füßen. In diesem Moment tritt Graf Luna in den Kerker, die Situation erlösend, beschließt er, Manrico zum Tode zu führen und der Zigeunerin zeigt er den auf dem Richtblock endenden Sohn. Da offenbar sie dem Grafen Luna ihr Geheimnis: daß er jetzt seinen Bruder getötet habe. Vernichtet bricht er zusammen und sie stirbt mit dem Aufse: „Mutter, du bist gerächt!“ In vorzüglicher Besetzung der Hauptpartien dürfte das Werk auch hier einen großen Eindruck ausüben. Billets sind noch bei der Firma Gebr. Rodwigs zu haben. — Als nächste Vorstellung gelangt am 12. November der lustige Schwank „Sündenböde“,

welcher auch in Bremen einen so stürmischen Seiterkerterfolg gefunden hat, zur Aufführung.

Inn aller Welt.

Aleone Tageschronik. Auf der West des Eltiner Baffan in Verbau bei Gletim ist der dritte für die Elbamerisfabrik bestimmte und Prachtdampfer, der die Errichtung des Norddeutschen Bloods glänzend zum Stapel gelauten. Das 8500 Tonnen große Schiff erhielt den Namen „Siera Corchoa“. — Aus Thüringen liegen Meldungen über schwere Schneestürme vor. — In Freiburg (Schwarzwald) richteten Schneestürme großen Schaden an. Die Temperatur sank auf 5 Grad unter Null. — Infolge des andauernden Regenwetters führt die Rhetl Hochwasser. Zeit gestern ist der Wasserstand am Pegel in Trier um ca. 2 Meter gestiegen. Man bedrängt eine Hochwasseraltropole. — Auf der Strecke Dausmeer-Herdungen der Rheinischen Bahngesellschaft ereignete sich am Sonnabend nachmittag in einer wenig überhöhten Kurve zwischen Stratum-Ratum-Raum ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Sonnerzuge und einem Güterzuge. Bei dem Zusammenstoß verunglückten zwei den Sonnerzug führende Kuffelbeamte und ein Passagier des Güterzuges schwer. — In der Kaiserlichstele von Rellau, Ostendstraße 33, in Frankfurt a. M. verübte der Weißbindergehilfe Heinrich Grede einen Mordversuch auf die 19jährige Tochter der Kaiserlichstelebesitzerin, die er durch einen Schuß schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzete. Der Täter floh und konnte noch nicht ermittelt werden. — Die in Mannheim im höchsten Schwange wirkende Herrin Fuchelien Dr. med. Edouard Weinmann hat für eine an tödliche Bluterkrankheit (Krankheit) leidende Kranke im Spital ihr eigenes Blut in erforderlicher Menge für die dem Tode nahe Patientin beigegeben und damit deren Rettung erzielt. — In dem Wiener Stadliumani Ronacher entkam ein Bär aus einem Käfig im Keller, drang in die Küche ein und brachte einer Waisenkinder und einem Schenkburschen schwere Verletzungen bei. Schließlich verriet ein Dienstmann mit einer Aule den Bären einen Schlag auf den Kopf, worauf das Tier betäubt in den Keller zurückfiel, wo es durch etwa 60 Schiffe von herbeigeeilten Polizisten getötet wurde. — Die diesjährige Weimerte Frankfurter Messe am Nachmittag von 25 Weg. gegenüber dem Vorjahr auf. — Am Sonnabend wurde im Bois de Boulogne bei Paris eine Frau erschossen aufgefunden. Es handelte sich um die 29jährige Prostituierte Juliette Soumain. Der Mörder suchte sie zu verheiraten, wurde aber von zwei Begleitern der Prostituierten, die sie suchten, getötet. Es gelang ihm zu entkommen. Die Nachforschungen der Polizei sind bisher ergebnislos geblieben. — Ein italienischer Automobilunfall hat sich in Alicante in Spanien ereignet. Dort kürzte ein mit neun Personen besetztes Automobil vom Rajinad ins Wasser. Trotz der Rettungsversuche konnten sämtliche Anwesen nur noch als Leichen geborgen werden. — Aus Newport wird gemeldet: Sechs Mann von der Besatzung des Schiffs „Bermont“ sind durch eine Reflexexplosion Sonnabend nach verblüht worden. Zwei Heizer sind im Hospital gestorben.

Neueste Nachrichten.

Konstantinopel, 4. November. Der Rückzug der türkischen Truppen auf die Nischabalbulinie war die Folge des mörderischen Kampfes bei Rile Burgas. Die Türken hielten den hartnäckigen Angriffen der Bulgaren heldenmütigen Widerstand und suchten jetzt mit großen Anstrengungen, ihre in Unordnung geratenen Truppen wieder zu sammeln, um wenigstens die Hauptstadt zu retten.

Konstantinopel, 4. November. Zuverlässige Informationen bestätigen die furchtbaren Folgen der Schlacht in der vergangenen Woche für die Türken. Die türkische Armee soll bei einer Gesamtstärke von 90 000 Mann nicht weniger als 40 000 verloren haben. Der Weg nach Hadensob ist den Bulgaren vorläufig verlegt worden.

Konstantinopel, 4. November. Die Albanen haben ein Memorandum an die Großmächte ausgearbeitet, worin sie um ihre Unabhängigkeit erünnen. Die Türkei trifft Maßregeln für die Sicherheit in Pera. Auch die Schulen in der Provinz werden in Hospitälern umgewandelt.

Briefkasten.

Die Parteigenossen. Erstens ist Ihr Schreiben anonym, jedoch wir garricht einmal wissen, mit wem wir die Ehre haben und solange das nicht der Fall, bleibt Ihr Schreiben für uns unbrauchbar. Zum zweiten muß in solcher Angelegenheit zunächst beim hiesigen Parteivorstand vorgegangen resp. Klage geführt werden.

S. S. Nürtingen. Auch solange Sie Ihren Namen nicht voll mitteilen, bleibt Ihre Zufendung unbeachtet.

Leitnung.

Für den Wahlfond sind bei dem Unterzeichneten ein: 4,00 M., gesammelt bei einer Gebortstagsfeier. **Der Kassierer.**

Bazel, 4. November 1912.

Arbeiter, agitiert für Eure Zeitung!

Verantwortliche Redakteure: Für Politik, Heuillien und den übrigen Teil: Josef Hühner für Lokal- und Aus dem Bande: Oskar Hühner. — Verlag von Paul Dug, Relationsdruck von Paul Dug & Co. in Nürtingen.

Hierzu eine Beilage.

Abkauflun No. 27887.

„Inn Songe Apöms Inteln ist mainam Manns immorallisslan Aolffminers Molzlofflan soor und no jod kinnan Unkollfins ganneth.“

Low Gfalsch anuff 8!

Aus einem Kriegsbrief.

Den „Leib. Neuesten Nachr.“ schreibt ein auf dem Balkanfrontschlachtfelde tätiger Krankenpfleger folgendes:

Auf dem Schlachtfeld.

Am Sonntag gegen Mittag trafen aus dem Hauptquartier Stara-Zagora bestimmte Meldungen und Befehle für den Generalissimus ein, offenbar der Befehl zum allgemeinen Angriff. Denn gleich nach dem Abschied schickte sich die Kolonnen gegen die Festung in Warsch. Um 11 Uhr begannen die schweren Geschütze der zahlreichen türkischen Besatzungen die Cuvertüre zu dem blutigen Drama. Diese auf den unliegenden Höhen sehr geschickt angelegten, modern ausgestatteten Forts galt es einzunehmen, ehe gegen die Stadt selbst vorgegangen werden konnte. Ich muß gestehen, daß ich den Bulgaren einen solchen Feldzug nicht zutraute, denn es war ein geradezu wahnwitziges Unternehmen, gegen die feuerpeinenden Höhen im Sturm vorzugehen. Dazu ist das Terrain vor den Forts sowie zwischen diesen und der Stadt doch denkbar ungünstigste. Weingärten, nichts als Weingärten, vielfach unterbrochen von Felsen, Föhnen und niedrigen Steinmauern, für die Verteidiger ein geradezu idealer Fort. Dazu waren die Weingärten noch künstlich zur Verteidigung vorgerichtet. Stadelbrüst, Erdaufläufe, Schützengraben mit Sandfildverbedung, verborgene Minen und ähnliche Dinge waren von den Türken mit gewohnter Meisterhaft hergestellt worden, um dem Gegner das Vordringen nach Kräften zu erschweren. Und tapfer verteidigt hat der Türke seine Position, das muß ihm sogar der Feind lassen.

Als die bulgarische Infanterie sich zum Frontangriff entwickelte, drang den Kolonnen ein mörderisches Feuer aus den Weingärten entgegen. Hier waren Bajsch-Bogus, Kurden und Tataren im türkischen Vordertreffen, alle mit modernen Gewehren ausgerüstet und durch die gemeinsamen Bande religiöser Hasses fest entschlossen, den wahnwitzig anstürmenden „Ghaurs“ das Lebenslicht auszulöschen. Diese türkischen Hilfsvölker haben sich überhaupt weit besser geschlagen als ihre Herren. Ihnen ist in erster Reihe zu danken, daß es dem türkischen Oberkommando möglich war, mit großen Truppenmassen den Rückzug nach Bunar-Hissar ins Werk zu setzen, ihnen auch sind die entsetzlichen Verluste auf bulgarischer Seite zuzurechnen, wie auch auf das Konto namentlich der wilden Kurden und Tataren die fürchterlichen Grausamkeiten an den bulgarischen Verwundeten zu setzen sind. Durch das rasende Schnellfeuer aus den Weingärten kam hier im Norden der Festung der Angriff der Bulgaren ins Stocken und artete schließlich, als die Bajsch-Bogus und Kurden aus den Deckungen hervorbrachen und alle Verwundeten vor der Feuerlinie in barbarischer Weise massakrierten, in stadtartigen Rückzug aus, wobei die Kanonen der Forts ein scharfes, gut gezieltes Feuer auf die Zurückgehenden unterhielten. Zahlreiche Granaten platzten inmitten der bulgarischen Infanteriemassen, Tod und Verderben verbreitend. Trotz der außerordentlichen Wunden und heldenhaften Verluste vieler Offiziere war es nicht möglich, die Bulgaren erneut zum Sturm auf die festen Verteidigungslinien der Türken zu bringen. Die Pause, die unwillkürlich eintrat, wurde jetzt von uns benutzt, unser trauriges Amt zu versehen. In mehreren Kolonnen suchten wir das Schlachtfeld ab. Weicher Jammer, welches entsetzliche Elend! Ueberall Stöhnen und Schreien, Wehklagen und Wöheln! Ein fürchterlicher Blutgeruch, giftige Luftverdünnung, Tod und Verwüstung überall, wohin man blickte! Glücklicherweise, die sofort zu waren, als das verhängnisvolle Pfeil sie traf, denn entsetzlich waren die Verwundungen, welche die türkischen Wunden an den armen Verwundeten ausgeübt

hatten. Meistens waren den armen Opfern die Augen ausgestochen, Nase und Ohren abgehauen, vielen der Leib aufgeschlitt! Gegen Abend erneuerten die Bulgaren den Angriff auf die Befestigungen, man hoffte vielleicht die Türken zu überrollen. Aber gleich nach den ersten Schüssen stammte es auf sämtlichen Forts auf, blendend weiße Lichtegel der elektrischen Scheinwerfer erhellten das Kampfgelände, und wieder wuchsen sich die Bulgaren unter ungeheuren Verlusten zurückziehen. Ein neuer, dritter Angriff brachte endlich das Vorbereterrain in die Hände der Stürmenden. Ein fürchterlicher Nahkampf, Mann gegen Mann, entpann sich in den Weingärten. Das Schnattern des Gewehrflüters verlor sich mehr und mehr, mit der blanken Waffe eroberten die Bulgaren die Weingärten, während die Gegner jeden Schritt breit Landes hartnäckig und zäh verteidigten. Patagans, Sandbars, Messer und Gewehrholben, Tatarenbeile, selbst die bloße Faust und die Föhne benutzten die Verteidiger. Wir haben später mehr als einen Bulgaren gefunden, dem die Gurgel durchgehauen war. Viele gefangene bulgarische Soldaten waren auch von den Kurden gepfählt worden.

So hat das Nordden gedauert ohne Unterbrechung bis Mittwochabend 5 Uhr. Da trat ein Stillstand ein auf der ganzen Linie. Die Türken scheinen aber doch ganz richtig gefolgert zu haben, daß dies nur die Stille vor dem Sturm sei. Man sah Raketen aufsteigen aus der Festung, auch von verschiedenen Forts. Was das zu bedeuten hatte, wurde im bulgarischen Lager bald bekannt. Von dem bulgarischen Meeresteil, welcher östwärts bei Jundola stand, langte die Meldung an, die türkischen Truppen seien im Abzuge auf Bunar-Hissar begriffen. Sofort erging der Befehl an den General Stoiloff, die Verfolgung der Türken aufzunehmen und dem abziehenden Rukhtar Bajcha womöglich den Rückzug abzuwehren. Außerdem aber sagte sich der Generalissimus Saroff, daß nunmehr die Zeit gekommen sei, einen letzten unzufassenden Sturmangriff zu unternehmen. Eifrig wurden alle Vorbereitungen hierzu getroffen, und gegen 11 Uhr abends setzten sich die Sturmkolonnen in Bewegung. Es war verboten worden, zu schießen, man wollte mit gefälltem Bajonett die Höhen nehmen. Freilich verhinderte die Nachsicht der Türken einen sofortigen Erfolg. Die Scheinwerfer der Türken bligten auf, und eine rasende Kanonade leitete diesen letzten Sturm ein. Reihenweise stürzten die Bulgaren, aber weiter und weiter drangen die Kolonnen vor, bis dicht an die feuerpeinenden Hügel heran. Sei es nun, daß die Besatzung der Forts Nachsicht erhalten hatte, die Hauptmauer befand sich auf dem Rückzug, sei es, daß die vielen christlichen Soldaten in den Forts Schwierigkeiten machten, genug, der äußerst hartnäckige Widerstand der Besatzung erlachte schließlich, und es gelang den Bulgaren, drei Forts der Nordbefestigungen zu erklimmen. Freilich unter sehr großen Opfern. Aber einmal Herren der Höhen, gab es jetzt kein Halten mehr. In den eroberten Forts wurden große Mengen Munition und Proviant sowie zahlreiche Geschütze erbeutet.

Nun galt es, die Stadt selbst anzugreifen. Die Reserven wurden vorgezogen, und dann ging es durch die Weingärten, über Föhnen, Gräben und Mauern gegen die Festung selbst. Hier in dem überaus schwierigen Terrain hatte der zurückgeworfene Feind noch einmal Posto gefaßt. Ein graufiger Nahkampf, Mann gegen Mann, in hochfinsterner Nacht, wogte in den Weingärten hin und her. Die bulgarische Artillerie schoß Teile der Stadt in Brand, während die Infanteriemassen schweigend, nur mit dem Bajonett, in die Weingärten eindrangten. Ein grauenhaftes Gemetzel auf beiden Seiten entpann sich hier. So oft auch die Bulgaren in geschlossener Kolonne herankürmten, immer

und immer wieder warfen die Türken die Eindringlinge aus den Weingärten hinaus, überreichte selbst mit dem Bajonett die Zurückflutenden verfolgend. Bajonett, Messer, Sandbars und Seidendenbel machten hierbei fürchterliche Arbeit. Das Blut floß in Strömen. Es war für die Bulgaren der verlustreichste Abschnitt des ganzen Kampfes. Unterdessen waren Verstärkungen herangekommen. Die Artillerie setzte das Bombardement auf die Stadt fort, und nochmals trat die Infanteriekolonne zum Sturm an. Der Tag dümmerte herauf, als die letzten Positionen der Türken angegriffen wurden. Der verzweifelte Mut der Osmanen hielt noch stundenlang an, auch wurde das Vordringen der Bulgaren sehr erschwert durch die Entzündung zahlreicher Erdminen, welche die Türken angelegt hatten, und deren Explosion schreckliche Verbercerungen unter den Angreifern anrichtete. Endlich aber, es war zwischen 7 und 8 Uhr vormittags, drangen die Stürmenden von drei Seiten, Norden, Nordosten und Westen, in die Stadt ein. Damit war der Fall von Araf-Kilise besiegelt.

Gewerkschaftliches.

Wahlen zur Angestelltenversicherung. In Bochum wählten von circa 2800 Wählberechtigten 1931. Die sieben Gruppen, die dem Hauptauschuß angegeschlossen sind, erhielten auf ihre Listen insgesamt 1492 Stimmen, die Freie Vereinigung 192 und der „Zweckverband“ (Werkstandboten) 247 Stimmen. Zu wählen waren vier Vertrauensmänner und acht Ersatzmänner. Die Freie Vereinigung erhielt einen Ersatzmann, der Zweckverband gleichfalls einen Ersatzmann. Die übrigen Sitze verteilten sich auf die Nachläufer des Hauptauschusses.

In Göttingen erhielten auf die Liste der Freien Vereinigung zwei Ersatzmänner. Drei Vertrauens- und vier Ersatzmänner verteilten sich auf vier im Hauptauschuß vereinigte Listen. Bei der Wahl der Arbeitgeber schloß einer von Parteigenossen aufgestellten Liste nur zwei Stimmen, um einen Ersatzmann zu erhalten. — Die Beteiligung der Angestellten an der Wahl war eine außerordentlich starke; 1509 gültige Stimmen wurden abgegeben.

In Minden in Westfalen war die Wahlbeteiligung äußerst schwach; es wurden nur 235 Stimmzettel abgegeben. Die Liste des Hauptauschusses erhielt 203 Stimmen, die der Freien Vereinigung 26 Stimmen. Die Freie Vereinigung bekommt einen zweiten Ersatzmann.

Im Wahlbezirk Lechhausen-Friedberg-Mering erhielt die Liste der Freien Vereinigung 66 Stimmen, die des Hauptauschusses 39 Stimmen. Die Freie Vereinigung bekam zwei Beisitzer und vier Ersatzmänner, die D-Nationalen und ihre Verbündeten einen Beisitzer und zwei Ersatzmänner.

Die Christlichen Scheuen die Öffentlichkeit! Der christliche Zentralverband des Staats-, Gemeinde-, Verkehrs-, Hilfs- usw. Arbeiter-Verbandes hielt Ende Oktober in Hannover seinen Verbandstag ab. Obwohl die Christen in den Begrüßungsreden noch ihren eigenen Mut bewundern, der sie veranlaßt, ihren Verbandstag in der „roten Hofburg“ Hannover abzuhalten, sperren sie Gasse und Presbiterterre von ihren Verhandlungen rücksichtslos aus; nur das hannoversche Zentrumblatt erreichte sich der Gasse, über die Verhandlungen berichten zu dürfen. Diese bei Gewerkschaften, die reinen Schild und erbliche Absichten haben, sonst nicht üble Schem vor der Öffentlichkeit ist bei dem Aachenerburger Verbänden erklärlich. Denn ein unglückliches Ferkelbild einer gewerkschaftlichen Organisation dürfte es kaum geben, als diesen von dem Zentrumsbegleiteten Oswald geleiteten Pfeiler.

Die Rat- und Hilfslosigkeit der Strategen dieses Verbandes trat auch bei den Verhandlungen klar zutage. Vor

Chadschi-Murat.

Roman von Leo Tolstoj.

(19. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Und Chadschi-Murat streckte das längere Bein vor. „Es tut immer noch gute Dienste“, fuhr er fort. „Als die Leute hörten, wie ich die Freiheit wiedergewonnen hatte, kamen sie herbei, um mich zu sehen. Sobald ich gesund geworden, begab ich mich nach Jemel. Die Awarer forderten mich auf, wieder über sie zu gebieten, und ich willigte ein.“ „Iagte er mit ruhigem, selbstbewusstem Stolz.“ Chadschi-Murat erhob sich rasch. Er nahm ein Portefeuille aus einem seiner Messetasche, das daraus zwei verjüllte Briefe hervor und reichte den einen davon Boris-Melikom. Es war ein Brief des Generals Sigenau. Boris-Melikom las ihn — er lautete: „An den Jährlich Chadschi-Murat. Du hast mir gedient — und ich war mit Dir zufrieden und hielt Dich für einen guten Menschen. Kürzlich aber hat Achmet-Chan mich benachrichtigt, daß Du ein Verräter bist, daß Du den Turban um Dein Haupt gelegt hast, daß Du zu Schamyl in Beziehungen stehst und dem Volke predigst, es solle der russischen Obrigkeit nicht gehorchen. Ich gab Befehl, Dich festzunehmen und mit vorzuführen, doch Du bist entflohen; ich weiß nicht, ob dies für Dich gut oder schlimm ist, da ich nicht weiß, ob Du schuldig bist oder nicht. Höre nun, was ich Dir sage. Wenn Du vor dem großen Jarem ein reines Gewissen hast und Dich niemand — ich bin erscheine vor mir. Fürchte Dich vor nichts anbanden; er Dein Beschützer. Der Chan kann Dir nichts anbanden; er steht selbst unter meiner Vormühsigkeit. Du hast also nichts zu fürchten.“ Weiter schrieb Sigenau noch, er habe stets sein Wort gehalten und sei stets gerecht gewesen, und zum

Schluß erwähnte er Chadschi-Murat nochmals, sich ihm zu stellen.

Als Boris-Melikom den ersten Brief gelesen hatte, wies Chadschi-Murat nach dem zweiten, übergab ihn jedoch nicht sogleich dem Akhutanten, sondern erzählte erst, was er auf jenen ersten Brief geantwortet habe.

„Ich schrieb ihm: ich trage wohl den Turban, jedoch nicht um Schamyls, sondern um meines Seelenheils willen; zu Schamyl könne und wolle ich nicht übergehen, da er schuld sei, daß mein Vater, meine Brüder und viele meiner Verwandten getötet worden seien. Doch auch zu den Russen könne ich nicht übergehen, da ich von ihnen schmachlich beleidigt worden sei. Als ich in Chuttsch gefesselt am Boden lag, habe einer von ihnen mich mit seinem Kote bedeckt, und ich könne nicht eher zu ihnen übergehen, als bis dieser Mensch getötet sei. Vor allem aber sei ich in Furcht vor dem Lügner Achmet-Chan.“

„Da schrieb der General mir diesen zweiten Brief“, sagte Chadschi-Murat und reichte Boris-Melikom ein zweites verjülltes Blatt.

„Ich danke dir für die Antwort, die du mir auf meinen Brief geschickt hast.“ las Boris-Melikom. „Du schreibst, es geschehe nicht aus Furcht, daß du nicht zurückkehrst, sondern wegen der Schmach, die dir von einem Ghauren angetan worden. Ich versichere Dir aber, daß das russische Geleß gerecht ist und vor Deinen Augen soll derjenige bestraft werden, der es gewagt hat, Dich so schwer zu beleidigen. Ich habe schon Auftrag gegeben, diese Angelegenheit zu untersuchen. Doch höre nun weiter, Chadschi-Murat. Ich hätte wohl ein Recht, mit Dir unzufrieden zu sein, weil Du mir und meinem Ehrenwort nicht trauist, doch verzehle ich Dir, da ich weiß, daß Ihr Bergedemüher überhaupt sehr mißtrauisch seid. Wenn Dein Gewissen rein ist, wenn Du den Turban nur um Deines Seelenheils willen aufgesetzt hast,

dann bist Du im Recht und kannst der russischen Obrigkeit und auch mir offen ins Auge sehen. Jener Mensch, der Dich so schwer beleidigt hat, soll, dessen verdriehe ich Dich, schwer bestraft werden, auch Dein Vermögen soll Dir zurückgegeben werden, und Du wirst leben und erkennen, was das russische Geleß bedeutet. Ich so mehr, als die Russen die Dinge anders ansehen, als Ihr, in ihren Augen nämlich bist Du dadurch, daß irgend ein Schwärze sich so schändlich gegen Dich benommen hat, durchaus nicht entehrt. Ich selbst habe den Gimirzger erlaubt, den Turban zu tragen, und nehme ihre Angelegenheiten wahr, wie es sich gehört; ich wiederhole also, daß du gar nichts zu befürchten hast. Komm zu mir mit dem Wanne, den ich jetzt zu Dir sende; er ist mir treu ergeben, er ist nicht der Knecht Deiner Feinde, sondern der Freund eines Mannes, der bei seiner Regierung großes Gewicht hat.“

Nachmals forderte dann der General Chadschi-Murat auf, zu ihm zu kommen.

„Ich glaube diesen Worten nicht“, sagte Chadschi-Murat, als Boris-Melikom diesen Brief zu Ende gelesen hatte, „und ich ging nicht zu Sigenau. Ich hatte vor allem an Achmet-Chan Rücksicht zu nehmen, und dazu hätten die Russen mir nicht verholben. Damals umringte gerade Achmet-Chan mit seinen Leuten unser Dorf Jemel und wollte mich gefangen nehmen oder töten. Ich hatte zu wenig Leute und konnte ihn allein nicht zurückführen. Ich nun jene Zeit nun kam zu mir ein Bote mit einem Briefe von Schamyl. Er versprach mir Hilfe gegen Achmet-Chan, den er töten wollte, und bot mir die Herrschaft über ganz Aworien an. Ich überlegte lange und ging schließlich zu Schamyl über. Und von dieser Zeit an lag ich beständig mit den Russen in Fehde.“

Chadschi-Murat ließ nun einen Bericht über alle seine kriegerischen Unternehmungen folgen. Es waren three gar



allen in der Tatsache, daß über den wichtigsten Punkt der Raachordnung: „Die Reform des Verbandes“, zwei Nichtmitglieder, die Herren Stegerwald und Schiffer von der Christlichen Gewerkschaftszentrale referierten, und weiter, daß der Verbandstag eine von Stegerwald vorgelegte Resolution annahm, in der die Aufteilung des Verbandes gefordert wird. Die Staats- und Gemeindearbeiter sollen von den Arbeitern der Privatindustrie getrennt werden. Die Ursache dieser Abtrennung liegt weniger in der absoluten Unfähigkeit des Wilschburger Verbandes, größere Teile der Arbeiterkraft zu gewinnen, als in der von den Zentrumschriften neuerdings, namentlich in Bayern, beliebten Hege gegen das Koalitionsrecht der Staatsarbeiter. Der Widerspruch zwischen der parlamentarischen Praxis des Zentrums, die das Streikrecht der Staatsarbeiter verneint und der gewerkschaftlichen Praxis im Wilschburger Verband, in dem den Staatsarbeitern das Streikrecht verprochen wird, war denn doch allzu groß. Also muhten die Staatsarbeiter ohne Streikrecht von den Privatarbeitern mit Streikrecht getrennt werden. Wie groß, richtig, wie klein der Wilschburger Verband nach dieser Zwangsmaßnahme noch sein wird, muß sich erst zeigen. Viel war ja schon früher nicht mit ihm los. Ende 1911 hatte der Verband 16297 Mitglieder, das waren nur 797 mehr als vier Jahre früher.

Neben dieser „großen“ wurde noch eine kleine Verbandreform vorgenommen. Der seitberige Vorsitzende Ohmold lebte eine Wiederwahl wegen „anderweitiger Arbeiten“ ab. In Wirklichkeit liegen die Dinge so, daß der Verband nicht nur vom Weiteger, sondern auch vom Wirtschaftsteufel hart bedrängt wird, der besonders im Hauptbüro in Wilschburg sein Unwesen treiben soll.

Als Charakteristikum sei noch bemerkt, daß Stegerwald in seiner Begründungsrede erklärte, von den Feinden, die die christliche Gewerkschaftsbewegung bedrohen, sei die Sozialdemokratie der schlimmste. Wörtlich sagt er (nach dem Zentrumsblatt): „Die Sozialdemokraten sind uns gefährlicher als die Sozialisten“. Wenn das die Rechtfertigung für das scholle Verhalten der Christen bei politischen und wirtschaftlichen Kämpfen der Arbeiter sein soll, dann müssen die Christen um durchschlagende Argumente sehr verlegen sein.

Auch der Verband der Nahrungs- und Genussmittelindustriearbeiter tagte Ende Oktober in Wilschdorf unter Auschluss der Öffentlichkeit. Die paar Christen, die da als Delegierte ihres Verbandes zusammengekommen waren, gingen bequem in ein kleines Vereinszimmer hinein, dessen Eingang sorgfältig bewacht wurde, damit kein unchristliches Ohr etwas von den Verhandlungen vernehmen konnte. Es müssen doch wohl in diesem Verbands Dinge vor sich gehen, die sonst im gewerkschaftlichen Leben nicht üblich sind und daher bei ihrer Bekanntgabe einer Kritik nicht standhalten können. Bei Kennen gewerkschaftlicher Angelegenheiten wurde einer solchen Meinung zuerst Nahrung gegeben durch eine Betrachtung des Wilschburger des christlichen Nahrungs- und Genussmittelarbeiter-Verbandes für das Jahr 1911. Man wunderte sich da über verschiedenes. Bei 2690 Mitgliedern und 33047 Mark Gesamteinnahme werden 7151 Mark Ausgaben für Agitation und 4345 Mark für Streik- und Wohregelungsunterstützung aufgeführt. Rechtschutz, Kranken- und Sterbegeld, Reise- und Arbeitslosenunterstützung weisen zusammen 2611 Mark Ausgaben auf, dagegen das Gehälterkonto nur 2690 Mark. Bei der notorischen Abweisung gegen Streiks ist die verhältnismäßige Höhe des Streikkontos mindestens verdächtig. Aber wie steht es mit den Gehältern? Der Verband hat in Wilschdorf, seinem Hauptort, drei Beamte sitzen. Im Hoch ist seit einigen Jahren ebenfalls ein Beamter in Tätigkeit, außerdem hat er unseres Wissens noch in zwei Orten weitere Angestellte auf Rechnung der Zentralkontrolle. Wurden diese alle zusammen mit 2690 Mark „besollet“ oder ist es wahr, was ein wissendes Mitglied aussprach, daß man die Gehälter habe, Beamtengehälter auf andere Konten zu verbuchen, um mit verhältnismäßig niedrigen Verwaltungskosten und hohen Unterstützungsausgaben prunken und agitieren zu können? Das wäre allerdings eine Methode, die das Bild der Öffentlichkeit zu schreien hätte. Der Verbandsleitung dürften, da sich die eigene Mitgliedschaft darüber unterhält, diese Ver-

mutungen nicht unbekannt geblieben sein. Sie hätte daher im Interesse des christlichen Verbandes gehandelt, die Lage in aller Öffentlichkeit abzuklären, wie es sonst allgemein anerkannte gewerkschaftliche Übung ist.

lokales.

Währingen, 4. November.

Der Bürgerverein Vant hielt am Sonnabend im Odeon seine Monatsversammlung ab, die sich mit den bevorstehenden Stadtratswahlen eingehend beschäftigte und sich damit einverstanden erklärte, in der demnächstigen öffentlichen Wählerversammlung die Kandidaten zu proklamieren. — Recht abfällig kritisiert wurde, daß die Behörde bei der Freigabe des Sonnabends zu Vereinsvergünstigungen mit zweierlei Maß mißt und Vereinen, die „patriotische Taten“ mit dem Geldbeutel vollbringen, der Sonnabend freigegeben wird. — Gehalt Klage wurde, wie schon so oft, aber leider vergeblich, über die schlechte Beleuchtung der Herrschaftliche sowie der Leistungsträger geführt. — Weiter waren verschiedene Anwesen der Meinung, daß der von der Stadt angelegte Fleischverkauf in Zukunft nicht wieder auf einem so schmutzigen Hofe, wie es an der Kaiserstraße der Fall war, stattfinden möge. — Beschlossen wurde, wie alle Jahre auch im nächsten, ein Stiftungsfest zu feiern. — Zum Schluß wurde der Vorhänge ansetzen, an einer demnächstigen Sitzung des Stadtrats teilzunehmen, die sich mit der Schuldenliteratur für die Jugend befassen will.

Otto Reutter-Gospital im Variété „Adler“. Der Direktor Reutter ist es gelungen, den besten deutschen Sumoristen, der jemals am Variété aufgetreten ist, Otto Reutter zu einem vierwöchigen Gastspiel zu gewinnen und zwar in den Tagen vom 16. bis 19. November einschließlich. Otto Reutter tritt ausschließlich an nur erstklassigen Varietés auf und bezieht eine durchschnittliche Monatsgage von 15000 bis 18000 Mark; für das vierwöchige Gastspiel im „Adler“ erhält er 2400 Mark. Diese Summen beweisen wohl zur Genüge, daß Otto Reutter zu den Sternen der deutschen Variétébühnen gehört. Wir kommen noch auf das Gastspiel zurück.

Wilschburg, 4. November.

Zur Festnahme des Sittlichkeitsübertreters in Delmenhorst, der seine Untaten im Zwerchhaus Wilschburg beging, schreiben die „Nachrichten f. Et. u. L.“: Der schonmündige Obermalermeister G. aus Wilschburg hat die in der Umgebung von Jever an jungen Mädchen verübten Sittlichkeitsverbrechen begangen. Nur dem Zufall, daß er ohne Licht auf seinem Rade durch die Strohen von Delmenhorst fuhr, ist es zuzuschreiben, daß er verhaftet wurde. Bei Feststellung seines Namens gab er einen falschen an. Er sei aus Hude. Das wurde ihm nicht geglaubt, und als er nun aufgefordert wurde, mitzugehen, verjähnte er plötzlich sein Rad zu besteigen und davonzufahren. Er wurde aber gehalten und trotz bestiger Gegenwehr gefesselt und zur Wache gebracht. Hier wurde er bald wieder. Er erzählte, daß er der Mann sei, der die Sittlichkeitsverbrechen von Jever und Umgebung auf dem Kerbholz habe. Ein unwiderstehlicher Drang habe ihn seit Jahren immer und immer wieder zu diesen erottischen Ausschweifungen geführt. Die Ueberfälle habe er stets in Zivilkleidern und unter Maske bei starker Bewaffnung mit einer Browningpistole, einer Scheintoptistole und einem Hirschfänger begangen. An dem Abend, als ihn der Oberwachtmeister in Jever gestellt habe, um ihn zu visitieren, habe er ihn mit der Scheintoptistole ins Gesicht geschossen, und dann wäre er auf und davon nach Wilschburg bis in die Nähe seiner Wohnung geflohen, um sich hier nach Geld zu verhehlen. Vor dem Hause aber hätten zwei Schulkollegen patrouilliert. Das habe ihn unsicher gemacht. Schließlich, als die beiden Schulkollegen etwas weiter entfernt gewesen seien, wäre er aber doch in die Wohnung geeilt. Aus der Nachbarnwohnung hätten sich erregte Stimmen hören lassen, und so wäre er unverrichteter Sache wieder aus dem Hause geeilt, dem Kollerer Wilschburg. Hier habe er sich ein Fahrrad angeeignet. Da die Kette aber öfter abfiel, tauschte er es gegen ein vor einem Wirtshaus in der Nähe von Rastede angelehntes bestes um, und so gelangte er ohne Teilmen-

fort. Gatte O. Wilschburg, wäre er jedenfalls unbekannt bis zu seinen Verwandten in Hilsburg entkommen. O. dient bereits 14 Jahre.

Zum Kapitel der Fahrradbiebstähle. Ein bereits vorbestrafter Baderarbeiter in Wilschburg hatte Teile aller Fahrräder zusammengekauft und dann verkauft. Da er einen kleinen Handel auf diesem Gebiete betrieb, bekam er es mit der Polizei zu tun und hatte sich gestern vor dem Schöffengerichte wegen Diebstahls zu verantworten. Es konnte ihm aber nur der Diebstahl eines Damenrades durch Indizien bewiesen werden und bekam er dafür einen Monat Gefängnis. Die übrigen Fahrradteile will er auf dem Boden des Meisters gefunden haben. Da er behauptet, seine Vorgänger in der Baderkammer hätten diese Räder gestohlen und dort versteckt, wird er wegen Schleierei noch zu 30 Tagen Gefängnis verurteilt. Auf Veranlassung seines Meisters hatte er sämtliche Fahrradteile in den Kanal geworfen als er seine Stellung aufgab.

Der Aufseher eines hiesigen Konfektionsgeschäfts hatte bei Ablieferung eines Anzuges an den Kunden den Betrag mit 75 Mark erhalten, das Geld aber im Wirtshaus verspielt. Als der Kunde die Rechnung erhielt und protestierte, bezahlte er schnell den Betrag an die Geschäftskasse. Wegen Unterschlagung stand er Freitag vor dem Schöffengerichte Wilschburg, erzielte jedoch kostenlos Freisprechung, da seine Behauptung, daß er nicht die Absicht gehabt habe, den Betrag zu unterschlagen, vom Gericht glaubt wurde.

Zangenspiel Helge Thiedach am 8. November im Parkhaus. Die Dame ließ kürzlich im Parkhaus von Max Schoppe (Leipzig) einen Band ihrer Gedichte, betitelt „Lebenswellen“, erscheinen. Sie wird den Abend mit der Rezitation eigener und fremder Gedichte einleiten, so von Marie Madeleine, Johs. Trojan, Leo Heller u. a. Die Karten sind zu haben bei Gebr. Wadewig. Der Preis der Karten beträgt 3, 2 und 1 Mk.

Aus dem Lande.

Schwarzergerichte.

In der am 4. November d. J., vormittags 10 Uhr, beginnenden Schwurgerichtsperiode im Landgericht in Oldenburg kommen folgende Straffälle zur Aburteilung:

1. Montag den 4. November, vormittags 10 Uhr, wider die Dienstmagd Sophie Ida Bertha Koltsaecht zu Osterburg wegen Kindesmordes.
2. Nachmittags 6 Uhr gegen den Kaufmann Felix Johannes Hillmann aus Oldenburg wegen Sittlichkeitsverbrechen.
3. Dienstag den 5. November, vormittags 10 Uhr, wider den Matrosen Wölfe Püll zu Warfingsfehn wegen Mordanschlag.
4. Mittwoch den 6. November, vormittags 9.15 Uhr, wider a) Hörmann, Diederich, Dienstinnecht zu Bedhausen, b) Menze, Wilschburg, Wächter zu Seefelderauhendeich, c) dessen Ehefrau, Helene, geb. Heye, d) selbst, wegen Meneides.
5. Donnerstag den 7. November, vormittags 9.15 Uhr, wider den Monteur Friedrich Wilhelm Larnieden aus Dümpten wegen Mordanschlag.
6. In demselben Tage, nachmittags 6 Uhr, gegen den Fabrikarbeiter Peter Bier aus Surain in Lengarn wegen Meneides.
- Freitag den 8. November, vormittags 10 Uhr, wider den Räder August Vorigerding zu Hude wegen Meneides.
8. Zur selben Zeit wider den Feuermann Florenz Lamping zu Dümmerlohhausen wegen Meneides.
9. Sonnabend den 9. November, vormittags 9.15 Uhr, wider den früheren Postausbehalter, jetzigen Tischler Johann Diederich Ditthoff zu Oldenburg wegen Verbrechen und Vergehen im Amte.

Reisenburg, 4. November.

Feuer. Die Notgloden verbrannten am Freitag zur Mittagzeit Feuer. Es brannte das in Wiedersfeld dem

viele, und Boris-Melitsow konnte sie zum Teil schon. Alle seine Angriffe und Ueberfälle zeigten sich durch eine ungewöhnliche Kühnheit und Schlagfertigkeit aus, und der Erfolg war ihm stets treu gewesen.

„Eine Freundschaft hat zwischen mir und Schampyl niemals bestanden“, sagte Chadschi-Murat am Schluß seiner Erzählung — „er fürchtete mich vielmehr und bedurfte zu gleich meiner. Da gefascht es nun, daß jemand mich fragte, wer nach Schampyl Amant werden sollte. Ich antwortete, derjenige werde Amant sein, der den schärfsten Sabel habe. Diese Worte wurden Schampyl hinterbracht, und er trachtete fortan, mich loszuwerden. Er schickte mich nach Tabarosan. Ich zog dahin und erbeutete tausend Schote und dreihundert Pferde. Da erklärte er, ich hätte seinen Befehl nicht richtig ausgeführt, entsetzte mich meines Amtes als Rahib und befohl mir, ihm alles Geld zu übersenden. Ich schickte ihm tausend Goldstücke, er aber sandte seine Muriden zu mir und beraubte mich meines ganzen Vermögens. Er forderte mich auf, zu ihm zu kommen, doch ich weigerte, doch er mich töten wollte, und ging nicht hin. Er wollte mich nun mit Gewalt festnehmen lassen, doch ich schlug seine Leute zurück und ging zu Borozow. Nur meine Familie konnte ich nicht mit mir nehmen. Meine Mutter, meine Frau und meine Kinder sind in seinen Händen. Sag dem Gardar, daß, solange meine Familie sich dort befindet, ich nichts zu unternehmen vermag.“

„Ich werde es ihm sagen“, versetzte Boris-Melitsow. „Nimm dich meiner an, bemühe dich für mich. Was mein ist, soll auch dein sein, nur tritt bei dem Härsken für mich ein. Ich bin gefesselt und gebunden, und Schampyl hält das Ende des Strides in der Hand.“

Mit diesen Worten endete Chadschi-Murat seinen Bericht an Boris-Melitsow.

(Fortsetzung folgt)

Wilschburg-Theater. Die Marine-Gustl.

Im Seemannshaus wurde gestern zum erstenmal für Wilschburg die Jarosche neue Fosse „Marine-Gustl“ gegeben. Es ist ja bekannt, daß Musik und Text in der neueren Operette nicht weit her sind, die Jaroschen Sachen sind dabei indes am fabelsten und an seiner neuesten Operettenposse ist erst recht nichts dran. Das von Buchbinder geschriebene Libretto ist langweilig, ja zum Teil albern, während von der Musik etwa der Rixenwalzer und die Weisen zu Beginn des dritten Aktes ansprechen. Von den Mitwirkenden trat Fräulein Fischer als Trägerin der Titrolle hervor. Sie brachte die oben Wilschburg mit leidlicher Trockenheit heraus und amüsierte das nun einmal über den größten Schund sich am meisten entzückende Publikum. Argendwie mit Kunst hat die Sache nichts zu tun. Das Haus war voll besetzt, zog doch schon der für Wilschburg aktuelle Name der Fosse.

Kl.

Kleines Feuilleton.

Nicht splittendes Glas.

Ein verhältnismäßig einfaches Verfahren zur Herstellung von nicht splittendem Glas ist in Frankreich erfunden worden. Es werden zwei gewöhnliche Glasplatten zunächst jede auf einer Seite mit einer dünnen Gelsatinschicht überzogen und mit dieser auf eine ganz dünne Zelluloidplatte gelegt, mit der sie durch starke Pressung vereinigt werden. Die so gewonnene Scheibe unterscheidet sich in bezug auf Aussehen und Durchsichtigkeit in nichts von einer gewöhnlichen Glasscheibe. Sie hat aber im Gegensatz zu dieser die Eigenschaft, bei Verletzung durch Stöß, Stoß, Schlag nicht zu

splittern. Es bilden sich zwar Risse und längenrische Sprünge; auch wird die Scheibe natürlich bei beständigem Anprall durchlöchert; aber es springen keine Splitter umher. Diese angenehme Eigenschaft macht die neuen Scheiben besonders geeignet zur Verwendung in Automobilen, Eisen- und Straßenbahnwagen, in denen bei Zusammenstoßen oft schon durch herumfliegende Splitter schwere Verletzungen verursacht worden sind.

Sprichwörter aus Montenegro.

- „Auch der Teufel weiß, was Recht heißt, aber scheidet sich trotzdem nicht darum.“
- Der eine sieht den Foppen, der andere die Foppenfrau.
- Nach für die Ehe, die Ehe aber um seinen Preis.
- Wer ins Wasser fällt, braucht sich nicht vor dem Regen zu fürchten.
- Wer bittet, ist unerschämter, aber der ihm borgt ist noch unerschämter.
- Er war noch nicht geboren, als man ihn Peter nannte.
- Gut ist's, hier und da auch einmal dem Ratsschlag eines Weibes zu folgen.
- Der eine Teufel fürchtet sich vor dem Kreuz, der andere vor dem Weibe.
- Die Mariotte rechnet sich auch gern zum Christ.
- Des Nachbarn Duhn scheint so groß wie eine Wand, seine Gehmutter so jung wie ein Mädchen.
- Wenige dem Gegein eines Weibes so viel wie dem Ginken des Nachses.
- Besser sich von Hof zu Hof zu betteln, als von einem Sohne zum andern gehen.
- Wer mit dem Teufel Ruchseife pflanzt, dem geruchst er in am Kopfe.
- Selbst einen Hund fragt man nach seiner Mutter.

Eingegangene Druckschriften.

Jahrbuch des Zentralverbandes deutscher Konjunkturvereine für 1912. Hamburg 1.

Handmann Sammers gehörende Haus; dasselbe wurde total eingestürzt. Die Bewohner waren auf dem Felde; somit konnte nichts anderes gettet werden als das Vieh. Wenn es auch verfehlt hat, erleidet er doch noch einen erheblichen Schaden.

Barel, 4. November.

Unterrichtskurse zur weiteren Ausbildung von Partei- und Gewerkschaftsfunktionären. Um den Funktionären Gelegenheit zu geben, sich auf den in Frage kommenden Gebieten weiter auszubilden, wurde beschlossene, Unterrichtskurse abgehalten. Es sind im ganzen elf Abende in Aussicht genommen und zwar sechs für Vorträge über die Gewerkschaften und fünf über die Partei. Die Gewerkschaftsvorträge werden von dem Landtagsabgeordneten Julius Meyer, die politischen Vorträge von dem Landtagsabgeordneten Ad. Schulz gehalten. Die Teilnehmerzahl ist auf 75 festgesetzt worden. Die gewerkschaftlichen Vorträge beginnen am Montag den 11. November, die politischen am Freitag den 15. November, und dann weiter jede Woche Montags und Freitags. Diejenigen, welche noch an den Kurien teilnehmen wollen, können sich bis zum Donnerstag den 7. November bei dem Partei- oder stellvertretenden melden. Wohnung aber ist, daß, wer die Kurse mit anfangt, auch sämtliche Vorträge besucht. Zur Kontrolle, ob die Vorträge auch sämtlich besucht werden, müssen die Angemeldeten am Donnerstag den 7. November, abends 8 1/2 Uhr, ihre Teilnehmerkarten im „Hof von Oldenburg“ abholen. Diese Karten müssen an den Vortragenden beim Betreten des Saales abgegeben werden und werden am Schlusse wieder ausgehändigt.

Oldenburg, 4. November.

Die oldenburgische Kochkunstwoche (4. bis 10. Novbr. in der Rabelsburg). Die Arbeiten in der Ausstellung werden Sonntag abend beendet sein, sodas sie am Eröffnungstage ein durchaus vollständiges Bild bietet. Die weiten Räume sind bis auf das letzte Klappen vergeben und mit Ausstellungsgegenständen gefüllt. Role sind nur noch in beschränkter Zahl im Ausstellungsstall zu haben. Ehrenprotoren am Bahnhof und vor der Dienersstraße zeigen den Weg zur Ausstellung. Aus dem Programm der Kochkunstwoche sei noch hingewiesen auf folgende Punkte: Montag 1 Uhr nach dem Frühstück in dem neuen Saale feierliche Eröffnung; um 5 Uhr Preisrichteressen in Lüthmans Hotel. Abends 7 Uhr Eröffnungskonzert von der Infanteriekapelle unter Leitung des Musikmeisters Ehrlich; Konzerte finden überhaupt an allen Ausstellungstagen von 4—6 und 7—10 Uhr statt. Dienstag um 2 1/2 Uhr Ausstellungsessen im Billkafino unter Beteiligung der oldenburgischen Bürgerwehr. Am Freitag eröffnet der Obst- und Gartenbauverein eine Ausstellung ebenfalls in der Rabelsburg. Abends findet ein Operettenabend der Infanteriekapelle statt. Sonnabend um 3 Uhr ist Preisverteilung. Sonntag nachmittag Konzert und abends Promenadenkonzert bis zum Schluß. Die Ausstellung ist jeden Tag von 10 Uhr morgens bis 10 Uhr abends geöffnet. Am vorteilhaftesten löst man sich eine Dauerkarte (5 Mk.), da jeder Tag etwas Neues bringt. Den auswärtigen Besuchern ist anzuraten, ihren Besuch nicht zu lange hinauszuschieben, damit sie die Ausstellung in voller Frische in Augenschein nehmen können. Die bis jetzt fertigen Arbeiten bürgen dafür, daß allen Besuchern in jeder Beziehung etwas Hervorragendes geboten wird, daß niemand die Ausstellung unbefriedigt verläßt.

In der Groß. Galerie im Augusteum sind während des Monats November ausgestellt: Photographien nach Gemälden flämischer Meister aus dem Probenmuseum zu Madrid.

Die öffentliche Bibliothek ist in den Monaten November, Dezember und Januar Mittwochs von 10 Uhr vorm. bis 4 Uhr nachm., an den anderen Werktagen von 10 Uhr vorm. bis 1 1/2 Uhr nachm. geöffnet.

Spielplan des Großherzog. Theaters. Dienstag den 5. Nov. 25. Vorst. im Ab. „Wallensteins Lager“. Dramatisches Gedicht in 1 Akt von F. v. Schiller. Hierauf: „Die Piccolomini“. Schauspiel in 5 Akten von Fr. v. Schiller. Anfang 7 Uhr. (Schülerarten). — Donnerstag den 7. Nov. 26. Vorst. im Ab. „Wallensteins Lager“. — „Die Piccolomini“. Anfang 7 Uhr. (Schülerarten). — Freitag den 8. Nov. 27. Vorst. im Ab. „Wallensteins Lager“. — „Die Piccolomini“. Anfang 7 Uhr. (Schülerarten). — Samstag den 9. Nov. 28. Vorst. im Ab. für Auswärtige. „Der liebe Augustin“. Anfang 4 Uhr. — Sonntag den 10. Nov. 29. Vorst. im Ab. „Wallensteins Lager“. Anfang 7 Uhr.

Delmenhorst, 4. November.

Eine abermalige Verteuerung der Milch von 18 auf 20 Pfennig pro Liter haben die Molkereien Delmenhorst, Rimmern und die Kolonie Danielsberg vorgenommen. Wenn diese Erhöhung um 2 Pfg. pro Liter im Vorjahre während der Wintermonate bezahlt wurde, so war wegen des damals herrschenden Futtermangels. Da in diesem Jahre Viehfutter im Ueberflus gewachsen ist, ist der erhöhte Milchpreis nicht berechtigt. Es müßte der Versuch unternommen werden, billigere Milch zu beschaffen.

Eperanto. Die hiesige Arbeiter-Eperanto-Gruppe beginnt Mittwoch, den 6. November, einen Unterrichtskursus. Eperanto, die internationale Weltsprache, ist wegen ihrer Einfachheit leicht zu lernen, leichter als jede Nationalsprache. Für den immer mehr wachsenden internationalen Verkehr ist Eperanto ein gutes Hilfsmittel zur Verständigung. Wir verweisen auf die heutige Annonce.

Lohne, 4. November.

Jugentgleisung. Am 1. November, abends kurz nach 9 Uhr, entgleiten die Lokomotive und der Waggons des Personenzuges 481 bei der Ueberwegung km 6,4 der Strecke Lohne-Dinlage durch Ueberfahren einer Kuh. Personen wurden nicht verletzt. Der Materialschaden ist gering. Die Ausgleisung war gegen 11 Uhr früh am 2. November beendet, bis dahin konnten die Züge von Lohne aus nur bis zur Unfallstelle verkehren.

Nordenham, 4. November.

Der sozialdemokratische Klubverein hält am Donnerstag den 7. November, abends pünktlich 8 1/2 Uhr, in stolgers Lokal seine Mitgliederversammlung ab. In dieser Versammlung wird Landtagsabgeordneter Genosse Paul Bug aus Billingen den Bericht vom Cennigier Parteitag geben. Unter Kommissales werden die sozialdemokratischen Stadtdirektoren noch aus den Stadtratsverhandlungen berichtet. Die Genossinnen und Genossen werden daher aufgefordert, vollständig in dieser Versammlung zu erscheinen. Zugleich wird noch auf den Beschluß der letzten Mitgliederversammlung aufmerksam gemacht, wonach die Versammlungen pünktlich 8 1/2 Uhr beginnen werden. Wer also an allen Verhandlungen teilnehmen will, muß pünktlich erscheinen. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Aus dem Stadtmagistrat. Ein Beschluß des Stadtrats vom 31. Oktober dieses Jahres betr. Änderung des Statuts betr. Gehalts- und Pensionsverhältnisse der Gemeindebeamten liegt vom 2. November an auf 14 Tage zur Einsicht und Abgabe von Erklärungen öffentlich aus. Desgleichen ein Beschluß betr. den Erlaß eines Statuts betr. Straßenordnung liegt mit dem Statut vom 2. November ab auf 14 Tage zur Einsicht und Abgabe von Erklärungen öffentlich aus.

Armenkommission. Die nächste Sitzung der Armenkommission findet am Donnerstag den 7. November, nachmittags 5 Uhr beginnend, auf dem Rathause statt.

Anwändige Instände. Lebhaftes Klage geführt wird schon seit langem von den auf dem Metallwerk „Unterweier“ beschäftigten Arbeitern über die dort befindlichen Kololetteneinrichtungen. Schon häufiger wurden im Auftrage der Arbeiter Eingaben an die Direktion gemacht mit der Bitte, für regelmäßige Reinigung der Waorte Sorge tragen zu wollen. Es ist dann wohl eine Reinigung vorgenommen worden, doch ist es notwendig, daß eine solche Anlage, die von einer so großen Anzahl von Arbeitern benutzt wird, des öfteren und vor allem regelmäßig einer Reinigung unterzogen wird. Hoffentlich tragen diese Zeilen dazu bei, daß nimmermehr Remedur geschaffen wird. — Wie wäre es, wenn sich die Gewerbeinspektion diese Anlagen einmal näher ansähe.

Leer, 4. November.

Die Kreisbahn Wittmund-Aurich-Leer beförderte, wie wir dem hohen erdhienen Bericht der Handelskammer für Ostfriesland und Papenburg entnehmen, im Jahre 1911 insgesamt 453 731 Personen, 63 291 Tonnen Güter, 9276 Haupt-Großvieh und 25 069 Stück Kleinvieh.

Aus aller Welt.

Wilhelm II. in der Synagoge! Mit süßaurer Miene berichtet die nationalstijlich-antijemittische Presse von einem Besuch des Wilhelm II. einer neu erbauten Synagoge in Charlottenburg abgefaht hat. Und doch ist daran nichts besonderes. Kaiser Wilhelm hat auf seinem Gute Rabbinen eine Fabrik, in der Kacheln hergestellt werden, und diese Kacheln sollen natürlich auch verkauft werden. Ein Besuch des kaisers wird in gewissen Kreisen als besondere Auszeichnung eingeschätzt, und so ist es nur begreiflich, daß findige Leute bei ihm Kacheln kaufen, in der Erwartung, daß der Kaiser dann die aus den Kacheln hergestellten Arbeiten auch besichtigen werde. Auf diese Weise kam Kaiser Wilhelm in das Warenhaus Wertheim, in die Weinstuben von Kempinski, warum soll er also nicht auch in eine Synagoge gehen, um den mit Rabbiner Kacheln ausgelegten Trausaal zu besichtigen. Wenn die Antijemiten soviel Geld hätten, als sie Schulden haben, dann könnten sie sich auch ein Haus bauen und dazu Rabbiner Kacheln verwenden. Vermutlich würde dann Kaiser Wilhelm sich auch diese Arbeiten ansehen, vorausgesetzt, daß die antijemittischen Unternehmer nicht aus allzu anrindigen Elementen bestehen würden. Ein Unternehmer, der die Erfordernisse der Zeit begriffen hat, darf seine Kunden nicht nach der Religion, sondern nur nach ihrer Zahlungsfähigkeit beurteilen. An dieser zwingenden Notwendigkeit vermag auch das Geschrei der Antijemiten nichts zu ändern, wenigstens man ihren herben Schmerz verstehen kann.

Eine Erbschaft aus Versehen verbrannt. Durch ein verhängnisvolles Versehen hat in Berlin ein junges Mädchen, die in der Piesenstrasse wohnhafte Else W., die ganze, aus 2000 Mark bestehende Hinterlassenschaft seiner verstorbenen Mutter wenige Stunden, nachdem ihm die Summe ausgehändigt worden war, dem Feuer überantwortet. Das im übrigen mittellose Mädchen beschäftigte, sich von der Erbschaft eine Anstatter zu beschaffen, um heiraten zu können. Es wollte das Geld zunächst auf die Sparkasse bringen und legte es in Gestalt zweier Tausendmarkscheine auf den Boden seiner Wirtstische. Dann machte es mehrere Einkäufe und versäumte dadurch die Eingabung. Zu Hause stellte es die Scheine samt dem Einwickelpapier der Waren ins Feuer, und als es noch etwa einer Stunde das Versehen bemerkte, war alles verbrannt. In der ersten Verzweiflung versuchte die Unglückliche, die sich des letzten Haltes beraubt sah, Sand an sich zu legen, doch gelang es, dies noch rechtzeitig zu vermeiden.

Verbranntes Kind. Berliner Blätter berichten: Einen schrecklichen Tod fand das vier Jahre alte Töchterchen Gerda der Reimmachefrau Range aus der Kopenhagener Straße 46 in Berlin. Frau Range, die von ihrem Mann getrennt mit vier kleinen Kindern von drei bis acht Jahren im Erdgeschos des Quergebäudes wohnt, gab vorgestern vormittag um 10 1/2 Uhr ihre zwei kleinsten Kinder, die vierjährige Gerda und das drei Jahre alte Söhnchen einer Nachbarin zur Aufsicht, weil sie weggehen mußte, um Kewpische zu kochen. Sie sogte der Frau, daß sie um 11 Uhr wieder zurück sein werde. Diese machte sie darauf aufmerksam, daß sie die Kinder nicht länger in Obhut nehmen könne, weil sie unbedingt fort müsse. Als Frau Range um 12 Uhr noch nicht nach Hause gekommen war, brachte die Nachbarin die Kleinen wieder in die Wohnung der Mutter, zu der diese ihr einen Schlüssel gegeben hatte. Das kleine Mädchen nahm in der Küche einen Schmel, stellte ihn an den Koch-

herd und kletterte hinauf, um in den Topf zu sehen, der mit Essen gefüllt auf dem brennenden Gaskocher stand. Dabei fing die Haare Feuer, und bald flanden auch die Kleider in hellen Flammen. Das Hilfeschrei wurde von einem Hausbewohner gehört, der gerade über den Hof ging. Er schlug das Fenster der Wohnung ein, Hleg ein und erlöschte die Flammen mit einer Decke. Dann brachte er das schwerverbrannte Kind zur Hilswache in der Gaudisstraße; von hier wurde es nach Anlegung eines Rotverbandes in das Rudolf-Birchow-Krankenhaus gebracht. Dort starb es aber noch im Laufe des Nachmittags. Wenige Minuten nach dem Unglück lehrte die Mutter von ihrer Arbeit zurück.

Strohenbahnunfall in Esen. Der Anhängemagen eines elektrischen Strohenbahnwagens in Esen, der wegen schlechten Funktionierens der Bremse aus dem Betrieb geschafft werden sollte, entriß sich gestern vormittag beim Kuppeln an einer abschüssigen Stelle der Berliner Straße den Händen der Haltenden und glitt, nur mit dem Schaffner besetzt, schneller und schneller die Berliner und die Neue Straße hinab, bis er auf dem alten Markt aus dem Gleise sprang und in ein großes Schaukasten hineinroste, das vollständig zertrümmert wurde. Auch der Vorderperson des Wagens wurde schwer beschädigt. Hierbei wurden mehrere Personen verletzt. Der Schaffner erlitt einen Armbruch, eine Frau einen so schweren Schädelbruch, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird, ein junges Mädchen eine schwere Hüftverletzung und eine Frau einen Oberschenkelbruch. Auch mehrere Strohenpassanten wurden verletzt. Herzliche Hilfe war sofort zur Stelle; fünf Personen wurden in das städtische Krankenhaus gebracht.

Explosionskatastrophe auf einem deutschen Kriegsschiffe. Eine schwere Explosion, die zwei Todesopfer forderte, hat sich Sonnabend vormittag bei Manöverübungen in der Kieler Bucht zugetragen. Bei den Übungen, die von einem Boote des großen Kreuzers „Jork“ aus veranstaltet wurden, kam eine Mine vorzeitig zur Explosion. Hierbei wurden Kapitänleutnant Jacobs und Torpedobootsmatrose Wilhelm Fuchs aus Nord getötet. Schwerverletzt wurde Leutnant zur See Werner Wildsch (Bruch beider Beine), leicht verletzt Torpedobootsmatrose Wilhelm Püls aus Altona-Wahrenfeld.

Brandunglück in London. Aus London wird berichtet: Sonntag früh um 2 Uhr entstand in dem großen Warenmagazin der Firma John Varter in Kensington ein Brand, dessen man erst um 7 Uhr morgens Herr werden konnte. In dem Magazin haben zahlreiche Angestellte ihre Schlafräume. Bei dem Brande sind nach den bisherigen Feststellungen drei Personen umgekommen und elf schwer verletzt worden, unter diesen ein Feuerwehrmann. — Nach einer späteren Meldung haben vier weibliche Angestellte, die sich durch Springen aus den Fenstern retten wollten, dabei den Tod gefunden.

Briefkasten.

H. D., Barel. 1. Es bleibt Ihnen nichts übrig, als zu zahlen von Verjährung fann in dem Falle nicht die Rede sein. 2. Das gefällige Recht zur Pfändung liegt vor. Es wird Ihnen aber, wenn Sie einen Termin angeben, bis zu dem Sie zahlen können oder wollen, dieser genehmigt werden.

Verfallungs-Kalender.

Dienstag, den 5. November.
Rättingen-Wilhelmshaven
Verband der Steinleher. Abends 8 1/2 Uhr im Jodehusen.
Tischdeckerverband. Abends 8 1/2 Uhr bei Adrahams, Wiltshersstr.
Mittwoch, den 6. November.
Wrafe.
Banarbeiter-Verband. Abends 8 Uhr im Putzabinger Hof.
Holzarbeiter-Verband. Abends 8 Uhr in der Zentalkasse.
Arbeiter-Vereinsverein Prohimm. Abends 8 1/2 Uhr bei E. Janßen.

Schiffahrts-Nachrichten.

Donnerstag, den 7. November.
Telegramme des Norddeutschen Lloyd.
Postd. Kuchengaden, nach Brailien, 20/10, ab Rio de Janeiro.
Postd. Breslau, nach Baltimore, gestern Donner passiert.
Postd. Gassel, nach Australien, heute ab Melbourne.
Postd. Erny Heinrich, nach Alexandrien, gestern ab Neapel.
Postd. Prinzess Irene, von Neapel, geht ab Neapel.
Postd. Königin Luise, nach Baltimore, gestern dortselbst an.

Hochwasser.

Dienstag, 5. November: vormittags 9.42, nachmittags 10.20

Qualitäts:
Cigarette
Joselli
JUNO
GOLD

Große Auktion.

Dienstag den 5. Novbr.

um 2.30 Uhr präzis beginnend, gehalten im Auktions-locale Wafenstraße 28 hier folgende Gegenstände öffentlich meistbietend zur Versteigerung:

1. eine Partie Konserven, als Bieringel, Rirschen Süßchen, Karotten und Erdbeeren, Kohlrabi, weiße Wokken usw., ferner 60 Kisten Kolowin, eine Waage und eine Aufschmittmaschine;
2. verschiedene Möbel, als 2 Sofas, 2 Sofafische, 2 Kleiderschränke, zwölf Stuhlschühle, 10 Küchenschühle, 6 englische Bettstätten mit neuen Matratzen, 1 Aufschl.-Bettstelle, 1 Waschtisch, zwei moderne Küchenschränke, 1 Spiegelschrank u. verschiedene Küchengeräte.

Die Möbel werden auf Zahlungsfrist versteigert.

H. Reents

Rechnungssteller, Rüttingen II. Fernsprecher 632.

Verkauf.

Wiedhändler W. Sternberg zu Barel stellt am

Donnerstag, 7. Nov. cr.

mittags von 12 Uhr an bei Gastwirt Joh. Hümers zu Rüttingen:



15 bis 18 Stück

teils hochtragende, teils

frischmilchige

Rühe und Rinder

unter der Hand zum Verkauf,

auch auf Zahlungsfrist.

Es ist dies der letzte Verkauf in diesem Jahre.

Rüttingen, den 26. Okt. 1912.

H. Gerdes

amtl. Auktionator.

Gesucht auf sofort

starkkundige Radfahrer

Einboten „Dix“

Rüttingen, Roonstr. 2.

6 bis 8 Bauarbeiter

gesucht. Meldungen nur Bau-

stelle Siebethsburg, Gorfden.

Junger fixer Hausvorfürer

für den ganzen Tag auf

somit gesucht.

Konfektionshaus Karol.

Junger ordentlicher Hausdiener

gesucht Roonstraße 64.

Gesucht auf sofort

ein schaffener Hausdiener.

Gustav Meyers

Edle Roon- und Kurze Str.

Frau für Sonnabends

(3 Std.) zum Reinwaschen gesucht.

Hofmannstr. 28, Röntgenstr.

Morgen- oder

Tagmädchen gesucht.

Frau Dr. Müller, Marktstr. 29.

Einige Mädchen- u. Stickerinnen

können sofort feste Arbeit er-

halten. Unkundigen wird Ein-

schulung gratis erteilt.

H. Zimmermann,

Wilhelmshaven, Peterstr. 24.

Jüngeres Morgenmädchen

sofort gesucht.

Rüttingen, Marktstraße 15.

Gesucht

auf sofort ein Mädchen für den

ganzen Tag oder auch für einige

Stunden.

Herr, Kaiser-Wilhelm-Saal,

Edle Roon- u. Bismarckstr.



Rheinperle Solo

Margarine die Filitemarken der Branche ersetzen

feinste Butter

Rheinperle und Solo

sind in Geschmack, Aroma und Bekömmlichkeit bester Butter gleich, aber wesentlich billiger. Ueberall erhältlich.

Alleinige Fabrikanten: Holländische Margarine-Werke Jurgens & Pinxten, G. m. b. H., Goch (Belg.)

Vertreter: Gebr. Gehrels (Inh. Theodor Wehmann), Wilhelmshaven :: Telefon 34.

Die Firma B. v. d. Ecken
zeigt in der ersten Etage ihres Geschäftshauses Bismarckstrasse 97 bis zum 8. November eine

Ausstellung moderner Handarbeiten

Diese zeigt die Vielseitigkeit und Leistungsfähigkeit ihrer Spezial-Abteilung. Wir bitten die geehrte Damenwelt, sich unbedingt diese Ausstellung der Firma B. v. d. Ecken anzusehen.

Bürger-Liedertafel.

Am Sonnabend den 9. Novbr.
— abends 8.30 Uhr: —

Tanz-Kränzchen

in der Kaiserkrone.

Einführungen sind gestattet. Das Komitee.



Kakao

Kaiser's Kakao

das Pfund von 1.00 Mk. an

empfehlen wir bei den hohen Kalorienwert als billig, nahrhaft, wohlschmeckend, bekömmlich.

Kaiser's Kaffee-Geschäft

G. m. b. H., Europaa-größter Kaffee-Rösterer-Betrieb. Über 1000 Filialen

Zu verkaufen fünf Wochen alte

Serfel.

D. Göhn, Neuenroden, Radialstraße 204.

Zur 5. Klasse 227. Massen-Lotterie sind noch Kauflose zu haben

Schwitters

Rönlgl. Preis-Lotterie-Einnehmer Rüttingen, Wilhelmsh. Str. 1, vis-à-vis Variété-Hotel.

Lotterie Berlin-Wien.

Lose à 1 Mark.

Ziehung 7. und 8. Novbr. 1912.

Schwitters, Lotterie-Einnehmer Wilhelmsh. Str. 1, und E. Harms, Rüstl., Gokerstr. 47.

Zigarren

kaufen Sie am billigsten bei

M. Mittelstedt

Wilhelmsh. Straße 42.

Von 10 Stück an große Preisermäßigung, von 100 Stk. an Engros-Preise. Jeder feste Kunde erhält zu Weihnachten ein Präsent.

Kleiner Laden

mit oder ohne Wohnung auf sofort oder später zu vermieten.

Karl Mademann, Wilhelmshavener Straße 68.

Unfall-Anzeigen

Zahlungsbefehle

empfehlen

Paul Hug & Co.

Marine-Molton

anerkannt vorzügliche Qualität

170 cm breit, Meter 4.50 Mark, empfiehlt

Martha Kappelhoff

Edle Roon- u. Zehlftr.

Fahnen Reinicke, Hannover. Vereinsbedarfartikel.

Marine-Molton

175 cm breit, reine Wolle, für Familien-Anzüge und Hosen

à Mtr. **3.90** Mk.

Marine-Cheviot

140 cm breit, reine Wolle, für Familien-Anzüge u. Damen-Kostüm

à Mtr. **3.50** Mk.

Bartsch & von der Brelle.

Wilhelm-Theater.

Spielplan vom 4.—9. Novbr. 1912:

Montag:	Friedrichshof: Die fünf Frankfurter
Dienstag:	Geschlossen!
Mittwoch:	Die Marine-Gustl
Donnerstag:	Geschlossen!
Freitag:	1. literarischer Abend Merituri.
Sonnabend:	nachm. 3 Uhr: Nathan der Weise
	abds.: Friedrichshof Dort und Stadt.

Nordenham.

Stroh- u. Stümpfenfrüchte werden fauber gelocht.

Gerhard Farms, Sudwigstr. 14.

Carl Bastian

G. m. b. H.

Wilhelmshaven Marktstr. 29 b/c.

Moderne photogr. Atelier

mit soliden Preisen.

Von Patrizi-Annahmen werden jeden Kunden vier Probe-Abzüge ohne besondere Berechnung zur Wahl vorgelegt.

Die bisher. Spezialitäten: Miniaturphotographien u. Künstlerpostkarten werden in gleicher Weise weitergeführt.

Verloren

eine goldene Uhr von der Wilhelmsh. Welt durch die Markt-, Wilhelmsh., Wischertich, und Peterstraße bis zum Untergesicht. Dem ehrlichen Finder ist eine gute Belohnung zugesichert. Abzugeben in der Expedition dieses Blattes.

Das selbstgemachte Kleid

gewährt eine Fülle von Befriedigung und Freude, wenn es gut gelungen ist. Jede Dame die Favorit-Schnitte verwendet, kann auf sicheren Erfolg rechnen. Anleitung durch das neue Favorit-Moden-Album (90 Pf.) bei Carl Pape, Wilhelmsh. Str. 25.

Gesang-Verein Frohsinn.

Freitag den 8. und Sonnabend den 9. Nov. cr. in Sadewassers Tivoli, Gokerstrasse:

Humor.-satyr. Abendunterhaltung

(Bunter Abend) der Berliner

Volkssänger-Gesellschaft (Berliner Spötter)

Direktion: H. Löwadowsky.

Jeden Abend Neues Programm!

Karten à 30 Pf. im Vorverkauf sind zu haben bei: Sadewasser (Tivoli), Schrüß (Jadebusen), Buddenberg, Schönbek (Petershof), Becker (Kossumverkauftstelle Siebethsburg) Halwoland, Schäfer, Barbier, Anler (Stöbberhalle Rolsand), Brinkmann (Barenachenke), Rixen, Wilken, Barbier, Wilhelmsh. Str., Dekana (Stadt Heppens). Karten an der Kasse 40 Pf. Schulpflichtige Kinder 10 Pf.

Kasseneröffnung 7.30 Uhr. — Anfang 8.30 Uhr.

Zu diesen genussreichen Abenden erlauben wir uns alle Freunde und Bekannte einzuladen

Der Vorstand.